

Der schmale Weg

ORIENTIERUNG IM ZEITGESCHEHEN

Jesus nachfolgen – um jeden Preis

Jesus Christus spricht:

„Wer Mir nachfolgen will,
der verleugne sich selbst
und nehme sein Kreuz auf sich
und folge Mir nach.“

Markus 8,34

Vierteljahresschrift, 10. Jahrgang

1

2018

Inhalt

Liebe Leser	3
Der alte Mann und die Löwengrube	4
Keine Kompromisse!	6
Israel und die Gemeinde	12
Atheist wird Evolutionskritiker	22
Arche Noah und Sintflut	24
Bücher und Termine	39
In eigener Sache	47
Heiliges Stillhalten	48

Herausgeber:

Christlicher Gemeinde-Dienst (CGD)

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden Pforzheim e.V.

Email: info@cgd-online.de

Homepage: www.cgd-online.de

Schriftleitung (redaktionelle Beiträge):

Dr. Lothar Gassmann

Am Waldsaum 39

D-75175 Pforzheim

Tel. (AB) 07231-66529

Fax 07231-4244067

Email: Logass1@t-online.de

Homepage: www.L-Gassmann.de

Satz und Fotos: Lothar Gassmann

Titelfoto: Höhenweg zwischen Interlaken
und Grindelwald (Schweiz)

Umschlaggestaltung: Werner Fürstberger

Druck: Druckmaxx, Blekendorf

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen die jeweiligen Autoren die inhaltliche Verantwortung. Alle Beiträge in diesem Heft – soweit nicht anders vermerkt – dürfen unverändert und mit Quellenangabe kopiert, abgedruckt und in andere Sprachen übersetzt werden. Beleg bitte an die Schriftleitung. Vielen Dank.

CGD-Geschäftsstelle

(Heftversand, Zuwendungsbestätigungen):

Thomas Ebert, Alemannenstr. 5

D-75038 Oberderdingen

Tel. 07258-295452

Email: info@cgd-online.de

Spendenkonten

Deutschland:

Sparkasse Pforzheim-Calw

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **DE89 6665 0085 0007 2389 67**

BIC oder SWIFT: **PZHSDE66**

Österreich:

Raiffeisenbank Leiblachtal

Christl. Gemeinde-Dienst Pforzheim

IBAN: **AT07 3743 9000 0380 8045**

BIC: **RVVGAT2B439**

Schweiz:

Die Schweizerische Post:

Christlicher Gemeinde-Dienst Pforzheim

Verein zur Förderung christlicher Werke
und Gemeinden e.V.

DE-75175 Pforzheim

IBAN: **CH32 0900 0000 6074 9747 5**

BIC: **POFICHBEXXX**

Die Zeitschrift DER SCHMALE WEG wird auf Spendenbasis an Interessierte abgegeben (Abokosten jährlich 15,- € incl. Versand). Die Deckung der Kosten geschieht allein durch freiwillige Zuwendungen (Spenden) der Leser. Danke, wenn Sie uns helfen.

Der CGD ist als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind bis zu 20 % des Jahreseinkommens steuerlich absetzbar. **Bitte geben Sie bei Spenden Ihre Postleitzahl und Freundesnummer an.** Sie finden diese auf dem Adressfeld auf der Heft-Rückseite.

Vielen Dank.

Liebe Leser!

Für jeden Christen ist die erste und wichtigste Grundlage, um in der Verfolgung durchzuhalten, den HERRN Jesus Christus mehr als sein Leben zu lieben. Lieben wir Personen oder irgendetwas mehr als Jesus Christus, werden wir Angriffe nicht durchstehen. Wenn die Verfolger uns Frau und Kinder wegnehmen und behaupten: „Wenn du dem Glauben abschwörst, dann siehst du sie wieder“ - was tun wir dann? Deshalb sagte der HERR Jesus: „Wer Vater und Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht wert.“ (Matthäus 10,37). Darum sollte die ganze Familie, auch die Kinder, diese Haltung haben: „Jesus über alles - wir lassen uns durch nichts erpressen.“ Wenn das die Verfolger merken, werden sie vielleicht ablassen. Wir müssen fest bleiben, wenn dieser Moment kommt. Da möge jeder sich selbst prüfen, ob er bereit ist.

Wenn Verfolgung eintritt, werden unsere Gemeinden automatisch kleiner werden. Dann wird sich zeigen, wer wirklich konsequent ist bis zum Letzten. In der altrömischen Zeit gab es auch drei Gruppen von Menschen, die sich Christen nannten: erstens solche, die fest geblieben sind bis ans Ende; zweitens solche, die abgefallen sind; drittens solche, die versucht haben, Kompromisse zu schließen. Die große Masse wird vermutlich versuchen, Kompromisse zu schließen. Aber es gibt einen Punkt, wo man keinen Kompromiss mehr schließen kann, wo es darum geht: Bin ich ein Kind Gottes oder nicht? Halte ich Jesus die Treue oder nicht? Ich kann dem Glauben nicht abschwören. Ich kann nicht sagen „Jesus und Mohammed“ oder „Jesus und Buddha“ oder „Jesus und die Gender-Ideologie“. Das passt nicht zusammen.

In Amerika erschien ein Buch von David Platt mit dem Originaltitel „*Radical*“ („Radikal“). Darin geht es um eine kompromisslose Nachfolge Jesu ohne Anpassung an den Zeitgeist und die Bequemlichkeit unseres westlichen Lebensstils. Daraus drucken wir einige Auszüge ab.

Ferner setzen wir uns in dieser Ausgabe mit der *Ersatztheologie* und der *Evolutionstheorie* auseinander. Immer wieder geschieht das Wunder, dass Atheisten und Evolutionisten die Ideologie, in der sie gefangen sind, durchschauen, und zur Erkenntnis gelangen, dass die Bibel doch recht hat. Das beweist der Fall „Günter Bechly“, über den wir berichten. Schließlich folgt ein Artikel von Ken Ham und Tim Lovett von Answers in Genesis, USA, über das Thema: „*Gab es die Arche und Sintflut wirklich?*“ mit verblüffenden wissenschaftlichen Argumenten.

Gott der HERR segne Sie!

Ihr Lothar Gassmann

Der alte Mann ... *und die Löwengrube*

Der Prophet Daniel ist für jeden von uns ein großes Vorbild. Er führte seine Amtsgeschäfte am Königshof ohne Skandal, ohne Korruption und ohne Affären. Außer seinem Gottesdienst konnten seine Gegner nichts Nachteiliges über ihn finden. In all den Jahren im Staatsdienst hatte sich Daniel nichts zuschulden kommen lassen.

Seine Gegner, die ihn zu Fall bringen wollen, spinnen eine Intrige. Daniels Gottesfurcht soll ihm zum Verhängnis werden. Einen anderen Anklagepunkt finden sie nicht.

Sie bestürmen den König Darius, eine königliche Verordnung zu erlassen. Wer innerhalb von 30 Tagen eine Bitte an irgendeinen Menschen oder Gott richtet, außer an den König allein, der soll in die Löwengrube geworfen werden.

Daniels Lebensprinzip war, sich nicht zu verunreinigen. Er hätte durchaus Kompromisse schließen können, etwa so: „30 Tage – ok, das geht schon mal. Da bete ich eben mal 30 Tage nicht und dann ist es vorbei. Ich muss ja meinen Kopf nicht so weit aus dem Fenster lehnen. Das muss doch nicht sein.“ - Aber solche Gedanken hat Daniel nicht.

Der alte Mann muss bekennen, dass er sich oft lieber versteckt, als sich der Verantwortung zu stellen. Er muss bekennen, dass er oft schweigt, wo er reden sollte. Daniel ist für ihn ein leuchtendes Vorbild. Daniel hat nicht über seine schreckliche Lage gejamert. Er hatte sich das nicht ausgesucht, aber er wusste sich von Gott in diese Situation hinein gestellt.

Daniel diente treu seinem Gott und das blieb nicht verborgen. Das nahmen die Leute in seinem Umfeld zur Kenntnis. Daniel hatte ein offenes Fenster nach Jerusalem. Er schloss keine Kompromisse. Er versteckte seinen Glauben nicht. Er hielt seinen Kopf aus dem Fenster. Wer das tut, läuft Gefahr, eins drauf zu kriegen.

Der alte Mann überlegt, dass Daniel ja auch heimlich beten konnte. Das hätte keiner gemerkt. Daniel hätte der Gefahr aus dem Weg gehen können. Das alles kam für Daniel aber nicht in Frage.

Er versuchte nicht, der Löwengrube zu entkommen. Er verleugnete seinen Herrn nicht.

Er lässt auch nicht seine politischen Beziehungen spielen. Er führt kein persönliches Gespräch mit Darius, der ihm wohlgesinnt war. Er weist nicht auf die Intrigen hin, die gegen ihn laufen.

Daniel verlässt sich auf den Herrn. Er betet. Gott erhört ihn, aber anders, als wir es erwarten. Daniel wird nicht errettet vor der Löwengrube, er muss hinein.

Der alte Mann stellt sich vor, was das für Daniel bedeutet. Daniel ist nicht mehr der Jüngste. Sie packen ihn und werfen ihn rein. Da gibt es keine Rücksicht. Sie ließen ihn nicht vorsichtig mit dem Sanitätslift runter.

Daniel wusste nicht, wie es ausgeht. Gottes Gerechtigkeit erfährt man nicht immer schon bei Lebzeiten. Bei Daniel wendet es sich zum Guten. Gott hält die Rachen der Löwen zu. Daniel bleibt unversehrt. Seine Gegner, die ihn angezeigt haben, werden den Löwen zum Fraß vorgeworfen. Es siegt die Gerechtigkeit Gottes.

Dazu gibt es den Erlass des Darius, dass im ganzen Königreich der Gott Daniels angebetet werden soll. Der alte Mann träumt manchmal davon, dass in Deutschland ein ähnliches Glaubensgebot erlassen wird. Dass in der deutschen Verfassung ein deutlicherer Gottesbezug verankert wird.

Allerdings weiß der alte Mann nicht, ob es gut wäre, wenn wir einen solchen Erlass hätten. Glauben und Gottesfurcht kann man nicht verordnen. Natürlich wünschen wir uns alle ein friedliches Leben als Christen. Aber wir haben keine Garantie.

Der Herr hat nicht versprochen, dass es uns auf Erden immer gut geht. Gott hat uns keinen bequemen Weg garantiert, aber ein herrliches Ziel: ewiges Leben bei ihm in der Herrlichkeit!

Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein
ich in die goldenen Gassen zieh ein,
wird nur das Schau'n meines Heilands allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Wenn dann die Gnade, mit der ich geliebt
dort eine Wohnung im Himmel mir gibt,
wird doch nur Jesus und Jesus allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh ich Sein Angesicht seh'.
(Hedwig von Redern).

Rolf Müller, Wilkau-Hasslau

Keine Kompromisse!

Jesus nachfolgen – um jeden Preis

Von David Platt, USA

Pfützen aus Tränen

Es war in einem spärlich beleuchteten Raum, dessen Fenster durch Rollos verdunkelt waren. Zwanzig Gemeindeleiter aus der Umgebung saßen mit geöffneten Bibeln in einem Kreis auf dem Boden. Manche hatten von der kilometerlangen Wanderung Schweiß auf der Stirn. Andere waren schmutzig von der Fahrt mit dem Rad durch die staubigen Dörfer.

Das Treffen fand heimlich statt. Alle waren gezielt zu unterschiedlichen Zeiten angereist, um ja keine Aufmerksamkeit zu erregen. Sie lebten in einem asiatischen Land, in dem es verboten war, sich so zu versammeln. Sollten sie gefasst werden, würden sie womöglich ihren Besitz, ihre Arbeit, ihre Familien oder gar ihr Leben verlieren.



Ich lauschte aufmerksam, als sie anfangen, vom Wirken Gottes in ihren Gemeinden zu berichten. Einer der Männer saß in der Ecke bei der Tür. Sein breites Kreuz qualifizierte ihn für seinen Job als unser Sicherheitsbeauftragter. Sobald jemand ein Klopfen oder ein Geräusch von außerhalb vernahm, hielten die Männer und Frauen angespannt inne, bis dieser Bruder nachgesehen und Entwarnung gegeben hatte. Als auch er von seiner Gemeinde berichtete, kam das weiche Herz unter seiner rauen Schale zum Vorschein: „Einige meiner Leute sind durch eine Sekte vom Glauben abgebracht worden.“ Diese spezielle Sekte ist bekannt dafür, Gläubige zu entführen und an entlegenen Orten zu foltern. Nicht selten werden ihnen dabei die Zungen herausgeschnitten.

Während er über die Gefahren für seine Gemeindemitglieder sprach, stiegen ihm Tränen in die Augen. „Es tut so weh“, sagte er, „und ich brauche Gottes Gnade, um meine Gemeinde durch diese Angriffe hindurchzuführen.“

Dann sprach eine Frau auf der anderen Seite des Raumes. „Einige der Geschwister aus meiner Gemeinde wurden neulich von Beamten aufgesucht. Man hat ihre Familien bedroht und ihnen gesagt, dass sie alles verlieren würden, wenn sie nicht aufhörten, sich zum Bibelstudium zu treffen.“ Ihr Gebetsanliegen lautete: „Ich muss wissen, wie ich meine Gemeinde anleiten kann, Jesus nachzufolgen, selbst wenn es sie alles kostet.“

Die Augen aller Anwesenden waren jetzt mit Tränen gefüllt. Die Anfeindungen, von denen die beiden berichtet hatten, waren keine Einzelfälle. Sie sahen einander an und sagten: „Wir müssen beten.“ Sofort gingen alle auf die Knie, ihre Gesichter auf den kalten Boden gedrückt, und schrien zu Gott. Ihre Gebete bestachen weniger durch das hochtheologische Vokabular als vielmehr durch Anbetung und Bitten, die von Herzen kamen.

„Oh Gott, danke, dass du uns liebst.“ „Oh Gott, wir brauchen dich.“ „Jesus, wir geben uns dir mit unserem ganzen Leben hin.“ „Jesus, wir vertrauen auf dich.“ Während ein Leiter nach dem anderen betete, weinten sie hörbar. Nach etwa einer Stunde wurde es langsam still im Raum und wir erhoben uns vom Boden. Tief bewegt von dem, was ich soeben erlebt hatte, sah ich die Pfützen aus Tränen ringsherum.

Seither hat Gott mir viele Möglichkeiten geschenkt, mich mit Gläubigen in den Untergrund-Gemeinden Asiens zu treffen. Dort riskieren Männer und Frauen alles, um Jesus nachzufolgen. Männer wie Jian, der als Arzt seine erfolgreiche Klinik verlassen hat und jetzt sein Leben und das seiner Frau und seiner beiden Kinder riskiert, um in verarmten Dörfern eine medizinische Grundversorgung aufzubauen und zugleich heimlich ein ganzes Netzwerk von Hausgemeinde-Leitern auszubilden.

Frauen wie Lin, die an einer Universität lehrt, an der es verboten ist, das Evangelium zu verbreiten. Sie trifft sich heimlich mit Studenten und erklärt ihnen das Evangelium – obwohl es sie ihren Lebensunterhalt kosten könnte.

Und auch Teenager wie Shan und Ling, die von ihren Hausgemeinden ausgesandt wurden, um sich intensiv dafür vorzubereiten, das Evangelium in Teile Asiens zu bringen, in denen es keine Gemeinden gibt. Ling erklärte mir: „Ich hab meiner Familie gesagt, dass ich wahrscheinlich nie wieder nach Hause kommen werde. Ich werde dorthin gehen, wo es am schwersten ist, das Evangelium zu verkünden. Und womöglich werde ich mein Leben dabei verlieren, ihn bekannt zu machen.“ Und Shan fügte hinzu: „Unsere Familien verstehen das. Unsere Eltern

waren alle wegen ihres Glaubens im Gefängnis und haben uns beigebracht, dass Jesus all unsere Hingabe verdient.“

Ein völlig anderes Bild

An einem Sonntag, drei Wochen nach meiner dritten Reise zu den asiatischen Untergrund-Gemeinden, begann mein Dienst als Pastor in den USA. Das Bild war ein völlig anderes: Anstelle spärlich beleuchteter Räume sah ich große Versammlungsräume mit der Lichttechnik eines Theaters. Wir waren nicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad angereist, sondern mit Autos, die insgesamt einige Millionen Dollar wert waren. In schicker Sonntagskleidung machten wir es uns in unseren gepolsterten Stühlen gemütlich.

Ehrlich gesagt stand hier nicht viel auf dem Spiel. Viele waren aus reiner Routine gekommen. Manche wollten einfach den neuen Pastor erleben. Jedenfalls hatte keiner sein Leben riskiert.

Am Nachmittag füllten Menschenmassen den Parkplatz unseres ausgedehnten, viele Millionen Dollar teuren Gemeindegeländes. Mütter, Väter und ihre Kinder spielten gemeinsam auf Hüpfburgen. Man diskutierte über den Vorschlag, auf der angrenzenden freien Fläche Sportanlagen und andere Einrichtungen nach aktuellen Standards zu bauen, um mehr solcher Events veranstalten zu können.

Bitte ordne diese Szene nicht falsch ein. Überall sah ich wunderbare, wohlmeinende, bibelgläubige Christen, die mich willkommen heißen und sich aneinander freuen wollten. Leute wie du und ich, die sich Gemeinschaft wünschen, sich in der Gemeinde einbringen wollen und Gott als einen wichtigen Teil ihres Lebens sehen. Aber als junger Pastor verglich ich die Szenen dieses Tages mit den Bildern meiner Geschwister auf der anderen Seite der Welt. Und ich wurde den Eindruck nicht los, dass wir irgendwo das Radikale am christlichen Glauben verloren und durch ein Streben nach Bequemlichkeit ersetzt hatten. Wir geben uns hier mit einem Christentum zufrieden, das sich darum dreht, unsere Bedürfnisse zu erfüllen, während die zentrale Aussage des Christentums eigentlich ist, unsere eigenen Bedürfnisse aufzugeben ...

Es war ein Schock

Ich weiß noch genau, wo ich saß.

Es war in einem Haus, wo die Leiter einer amerikanischen Gemeinde zusammengekommen waren – einer Gemeinde, die in der Vergangenheit sehr großzügig

gewesen war, für mich gebetet und mich finanziell unterstützt hatte, ohne dass ich sie darum gebeten hätte. Der Pastor saß rechts neben mir, und ein paar Diakone saßen auf der anderen Seite des Wohnzimmers. Es war ein Samstagabend, und sie hatten mich eingeladen, am nächsten Morgen in ihrer Gemeinde zu predigen.

Als wir so in der Runde saßen, fragten sie mich, wie es meiner Frau und mir ginge. Ich erzählte ihnen von unserem Dienst in der Innenstadt von New Orleans, wo wir damals wohnten. Ich sprach über unseren Dienst in Wohnvierteln, die von Armut und Bandenkriminalität geprägt waren. Ich berichtete ihnen auch von dem Dienst unter obdachlosen Männern und Frauen, die mit allen möglichen Süchten zu kämpfen hatten.

Dann sprach ich über Möglichkeiten zum Dienst, die Gott mir kürzlich in anderen Teilen der Welt geschenkt hatte. Ich erzählte ihnen von der Offenheit der Menschen für das Evangelium an Orten, die Christen gegenüber traditionell feindlich gesinnt waren. Ich berichtete, dass Gott in einigen der schwierigsten Gebiete dieser Welt Menschen zu sich zieht, in unserer Innenstadt oder auch im Ausland. Ich hatte erwartet, dass sie meine Begeisterung teilen würden und hielt inne, um ihre Reaktion abzuwarten. Nach einer peinlichen Stille lehnte sich einer der Diakone in seinem Sessel nach vorn, sah mich an und sagte: „David, ich finde es großartig, dass du an diesen Orten arbeitest. Aber wenn du mich fragst, könnte Gott all diese Leute genauso gut vernichten und in die Hölle schicken.“

Genau das waren seine Worte. Ich war schockiert und sprachlos. Ich wusste nicht, wie ich darauf antworten sollte. Ich wünschte, ich hätte etwas gesagt, aber ich bin mir immer noch nicht sicher, was ich hätte sagen können. Sie vernichten? Sie in die Hölle schicken?

Nach einem Moment der Stille nahmen die anderen Leute im Raum die Unterhaltung wieder auf, als wäre nichts Außergewöhnliches geschehen.

Und es kam noch schlimmer.

Am nächsten Morgen fuhren wir zum Gemeindegebäude, und der Gottesdienst begann. Der Pastor stand auf, um alle zu begrüßen, und begann in seiner Einleitung davon zu reden, wie dankbar er war, in den Vereinigten Staaten zu leben. Ich bin nicht sicher, was ihn zu der mitreißenden patriotischen Ansprache veranlasste, die dann folgte. Aber während der nächsten paar Minuten erzählte er der Gemeinde, dass er niemals irgendwo anders in der Welt leben könnte. Die Menge feuerte ihn mit „Amen“-Rufen noch an.

Einige Minuten später stand ich auf, um darüber zu predigen, dass wir mit der Guten Nachricht zu allen Völkern gehen sollen. Als ich fertig war, ging ich zu meinem Platz zurück, während der Pastor nach vorn kam, um den Gottesdienst abzuschließen. Er sagte: „Bruder David, wir sind so begeistert von dem, was Gott in New Orleans und unter den Völkern tut und davon, dass du dort arbeitest.“ Er

fuhr fort: „Und, Bruder, wir versprechen, dass wir dich weiter finanziell unterstützen werden, damit wir nicht selbst gehen müssen.“

Das war noch nicht alles.

„Ich erinnere mich, dass einmal ein Missionar aus Japan in meine letzte Gemeinde kam, um zu berichten“, erzählte er. „Ich sagte dieser Gemeinde, dass ich Gott bitten würde, ihre Kinder als Missionare nach Japan zu schicken, wenn sie diesen Missionar nicht finanziell unterstützen würden.“

Wow.

Hatte der Pastor gerade der Gemeinde mit der Strafe gedroht, in die Welt gehen zu müssen?

Er fuhr fort: „Und meine Gemeinde gab diesem Mann einen Laptop und eine ganze Menge Geld.“

Offensichtlich hatte die Drohung gewirkt.

Der Gottesdienst ging zu Ende, und meine Frau und ich stiegen ins Auto, um nach Hause zu fahren. Ich konnte kaum glauben, was ich gehört hatte. Verschiedene Gefühle wühlten mich auf – Zorn, Traurigkeit, Enttäuschung, Bestürzung. Aber als ich begann, die Geschehnisse der letzten vierundzwanzig Stunden zu verarbeiten, traf mich eine erschreckende Erkenntnis:

Könnte es sein, dass der Diakon und der Pastor das zum Ausdruck brachten, was viele bekennende Christen in Amerika – und anderswo – heute glauben, es aber nicht zu äußern wagen? Das mag etwas hart klingen, aber schau dir die Wirklichkeit an.

Wie viele von uns leben in komfortablen Gegenden, während wir die gefährlichen Städte ignorieren, die das Evangelium brauchen? Wie viele von uns sind so in unserem Land verwurzelt, dass wir kein einziges Mal ernsthaft darüber nachgedacht haben, dass Gott uns in ein anderes Land berufen könnte? Wie oft sind wir bereit, andere Leute finanziell zu unterstützen, solange wir nicht selbst an die schwierigen Orte dieser Welt gehen müssen? Wie viele von uns Eltern beten, dass Gott unsere Kinder dazu bringt, ihr Zuhause zu verlassen und ins Ausland zu gehen, auch wenn das bedeuten könnte, dass sie nicht mehr zurückkommen? Und wie viele von uns investieren ihr Leben, um das Evangelium zu Menschen in den feindseligen Regionen dieser Welt zu bringen, wo Christen nicht willkommen sind? Sicher würden wenige von uns sich trauen zu sagen, „Gott könnte all diese Leute genauso gut vernichten und in die Hölle schicken.“ Aber werden sie nicht genau dort landen, wenn wir ihnen das Evangelium nicht bringen?

Derweil befiehlt Jesus uns, zu gehen. Er hat jeden von uns geschaffen, um die Gute Nachricht bis an die Enden der Erde zu tragen. Und ich bin überzeugt, dass alles außer radikaler Hingabe an dieses Ziel unbiblisches Christentum ist.

Auf den vorigen Seiten lasen Sie einen Auszug aus dem Buch „Keine Kompromisse“ (amerikanischer Originaltitel: „Radical“) von David Platt. Der Abdruck erfolgte mit freundlicher Genehmigung des deutschen Verlags.

Keine Kompromisse von David Platt

Wenn Jesus zu seinen Jüngern über rechte Nachfolge spricht, dann sollten wir genau hinhören. Der Meister redet: herausfordernd, kompromisslos, konsequent.

- Wer sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden (Mt. 10,38-39)
- Geh hin, verkaufe deine Habe und gib sie den Armen (Mt. 9,21)
- Wer den Willen des Vaters tut, der ist mein Bruder (Mt. 12,50)
- Ich sende Euch wie Schafe mitten unter Wölfe (Mt. 10,16)
- Macht zu Jüngern alle Völker (Mt. 28,19)
- So kann nun keiner von Euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein (Lk. 14,33)

Jesus ordnet Prioritäten und setzt neue Maßstäbe für seine Nachfolger. Westliche Theologie hat seine radikalen Ansprüche über viele Jahrzehnte weich gespült. Wohltemperiertes, aber oft wirkungsloses Glaubensleben ist die Folge. Haben wir uns einen westlichen Jesus geschaffen, der kaum mehr etwas mit dem HERRN der Bibel gemeinsam hat, der kompromisslose Nachfolge fordert?

Gleichzeitig folgen in anderen Teilen der Welt Menschen Jesus leidenschaftlich nach, heftig verfolgt, oft im Untergrund, manchmal bis zum Märtyrertod – wie die ersten Christen. Dabei erleben sie Gott in einer Weise, die wir nicht kennen.

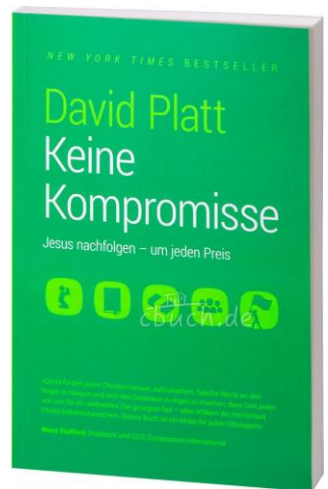
Das Buch *Keine Kompromisse* von David Platt erschüttert unseren Status quo und drängt uns, Jesus alles zu überlassen: unsere Bedürfnisse, Wünsche, Familie, Karriere, Geld ... und dabei das wahre Leben in der Nachfolge zu finden - voller Wunder, Wachstum und Erfüllung.

Weitere Infos, Bestellmöglichkeit und Gebetsanliegen unter www.keinekompromisse.de
Herausgeber:

Frontiers Deutschland e. V.

Postfach 13, D-37534 Meinersen

Tel. 05372-972390, info@frontiers.de www.frontiers.de



Israel ersetzen?

Warum die Ersatztheologie unbiblisch ist

Von Dr. Eretz Soref, Israel



Während des größten Teils der Kirchengeschichte war es für Christen unmöglich sich vorzustellen, dass Gott wirklich meinte, was er bezüglich der Zusammenführung des jüdischen Volkes verheißen hatte, sowohl irdisch wie auch geistlich. Schließlich waren die Juden während Jahrhunderten über den ganzen Erdball zerstreut und wurden heftig verfolgt. Manchen erschien es gewiss, dass Gottes Plan für sie ein Ende gefunden habe. Auch viele christliche Gelehrte legten die Bibel in diesem Sinne aus und konnten sich nicht vorstellen, dass Israel eines Tages wieder existieren würde.

Entstehung und Auswirkungen der Substitutions-Lehre oder Ersatztheologie

In den Jahrzehnten nach der Gründung der Kirche gab es nebeneinander eine Reihe von Entwicklungen, die zum Entstehen der Ersatztheologie beitrugen – der Lehre, dass Gott mit Israel am Ende sei und dass die Kirche nun Israel für immer ersetzt habe. Gemäß Apostelgeschichte 2,41 und 20,21 gab es am Anfang viele Tausend gläubige Juden.

Zwei Katastrophen in dieser Zeit führten dazu, dass sich die messianischen Juden weiter vom Rest der jüdischen Welt distanzieren. Im ersten Aufstand gegen die Römer (70 n. Chr.) gehorchten die messianischen Juden den Worten Jesu, denn als sie die Truppen um Jerusalem herum versammelt sahen, flohen sie aus der Stadt und blieben weitgehend verschont.

Die zweite jüdische Revolte, ausgelöst durch Rabbi Akiva, der Bar-Kochba zum Messias erklärte und die Juden dazu aufrief, die Römer unter seiner Führung zu bekämpfen (132-135 n. Chr.), distanzierte die messianischen Juden noch weiter vom restlichen Israel. Der Grund war einfach, denn sie weigerten sich, am Aufstand unter der Führung eines falschen Messias teilzunehmen.

Dieser zweite Aufstand wurde mit unvergleichlicher Grausamkeit unterdrückt, aber wiederum blieben die messianischen Juden weitgehend unbeschadet, da sie ja nicht am Aufstand teilgenommen hatten. Die überlebenden Leiter der Pharisäer, die später das rabbinische Judentum begründeten (bis heute mit dem Anspruch, die einzig legitime Form des Judentums zu sein), erklärten die jüdischen Nachfolger Jesu zu Verrätern und Abtrünnigen und schlossen sie aus der jüdischen Gemeinschaft aus.

Zur selben Zeit blühte das Evangelium unter den Nichtjuden, die schnell zur großen Mehrheit innerhalb der frühen Kirche wurden. Letztere stieß ihre jüdischen Wurzeln bald ab und nahm eine mehr griechisch-römische Ausprägung an. Nachstehend einige bemerkenswerte Beispiele.

In der christlichen Welt – zurück bis zu Justin dem Märtyrer um 160 n. Chr. – nahmen Gläubige an, dass „Israel“ in Wirklichkeit „die Kirche“ bezeichnet. Das Volk Israel war zerstreut und das Land zu „Palästina“ umbenannt worden. Somit ist es nicht schwer zu sehen, wieso dies geschah. Viele Kirchenväter, von denen einige den Glauben tapfer verteidigten, schrieben unglaublich boshafte Dinge über das jüdische Volk und erklärten, die Kirche habe Israel ersetzt. Damit begründeten sie die Ersatztheologie.

Sie begannen damit, die Bibel in einer sinnbildlichen und gleichnishaften Weise auszulegen, indem sie alle wörtlichen Auslegungen beseitigten, einschließlich der Rolle Israels in Gottes Plan. Dies führte dazu, dass die frühe Kirche das reale

Land Israel, Jerusalem und den Bau des Tempels als unbedeutend oder sogar schlecht ablehnte und alle Bezüge zu Israel dahingehend umdeutete, dass sie durch die Kirche erfüllt würden.

Justin der Märtyrer (103–165) kam aus einer heidnischen Kultur zum Glauben und war bestens vertraut mit griechischer Philosophie. In seiner Auslegung der Schrift begann er aber, Israel durch die Kirche zu ersetzen. Auch glaubte er, die Beschneidung sei ein Merkmal der Ungnade, ein Symbol des Leidens und der Bestrafung der Juden (die Beschneidung galt in der griechisch-römischen Welt als körperlicher Defekt und Schande).

Im Jahr 115 n. Chr. drängte Bischof Ignatius von Antiochien seine Leser dazu, „alles Jüdische abzulehnen“, und Bischof Irenäus lehrte, dass vier führende, prophetische Stellen über die künftige Errettung Israels (Jesaja 26, Hesekiel 37, Hesekiel 38 und Jeremia 23) erfüllt worden seien, als die Nichtjuden an den Messias glaubten.

Tertullian (160–225) schloss sich Justins Ansicht an, dass die Beschneidung ein Merkmal der Ungnade für die Juden sei, und wandte den Vers „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (1. Mose 25,23) auf das jüdische Volk und die Kirche an, wobei er den Juden die Rolle des „älteren Bruders“ zuschrieb.

Origenes (185–254), Bischof von Alexandrien, etablierte die theoretische Grundlage der Ersatztheologie, indem er eine gleichnishafte Auslegung der Bibel entwickelte, die in Übereinstimmung mit dem Geist der griechischen Philosophie stand.

Augustinus von Hippo (354-430), eine der einflussreichsten Persönlichkeiten des weltlichen und christlichen Denkens, wurde von Ambrosius getauft, dem Bischof von Mailand, der die Verfolgung der Juden und das Anzünden von Synagogen lehrte und förderte. In seinen Schriften vertritt Augustinus denselben theologischen Ansatz gegenüber Israel wie Origenes und Ambrosius. Der Tiefpunkt findet sich in seinem Aufsatz „Gegen die Juden“, welcher eine der judenfeindlichsten Schriften seit Origenes darstellt. Seit dem Mittelalter galten die Schriften Augustins als beinahe unanfechtbar, und die Ersatztheologie und antijüdische Einstellungen wurden zur Norm in der Kirche.

Martin Luther (1483-1546), der Initiator der protestantischen Reformation, war enttäuscht darüber, dass das jüdische Volk nach der Reformation Jesus nicht sofort annahm, und entwickelte eine ausgeprägte Abneigung gegen die Juden. Er befürwortete das Anzünden von Synagogen sowie die Zerstörung jüdischer Wohnhäuser und regte an, dass Christen die Juden berauben und zu Sklavenarbeitern machen sollten. Seine ätzenden Schriften gegen das jüdische Volk wurden später in der Propaganda der Nationalsozialisten verwendet.

Von der Ersatztheologie zur Erfüllungstheologie

Die Ersatztheologie lehrt somit, dass Gottes Bündnisse mit Israel aufgehoben wurden, weil es als Volk den Messias abgelehnt hatte. Deshalb ersetze die Kirche das Volk Israel im Plan Gottes, sowohl jetzt, wie auch in Zukunft. Ersatztheologie lehrt, dass alle Segnungen, die in der Bibel bezüglich des jüdischen Volkes erwähnt werden, nun der Kirche gehören und in ihr erfüllt würden. Darum werden viele Bibelstellen, die von den künftigen Segnungen und der Wiederherstellung des jüdischen Volkes in seinem Land sprechen, nur im „geistlichen“ bzw. übertragenen, gleichnishaften Sinn verstanden. Es wird angenommen, dass sie ihre Erfüllung in der Kirche gefunden haben oder noch finden werden.

Die Ereignisse von 1948 haben uns nun aber mit der für manche schockierenden Möglichkeit konfrontiert, dass die Bibel, wenn sie über Israel spricht, wortwörtlich Israel meinen könnte! Einerseits hätte diese Entwicklung eine wunderbare Gelegenheit sein können, um zu erkennen, dass Gottes Wort sich als viel wahrer erweist, als wir es uns vorgestellt haben. Andererseits bedeuteten die Ereignisse von 1948 nicht nur die Neugründung des jüdischen Heimatlandes, sondern auch die Verunsicherung der Araber, die dort ebenfalls lebten.

Die Kräfte des Islam und der Zorn von umgesiedelten, palästinensischen Arabern bedeuteten, dass sich zur herrlichen Freude über die Erfüllung von Gottes Verheißungen nun Gewalttaten, Aufstände und Leid gesellten. Trotz der Tatsache, dass die Herrschaft des Islams über das Heilige Land zu Ende gegangen und das jüdische Volk nach zweitausend Jahren auf wunderbare Weise wieder gesammelt worden war, betrachteten sogar die meisten *christlichen* Araber die Ereignisse weder als erfreulich, noch als von Gott gelenkt.

Elias Chacour, der Erzbischof von Israel der melkitischen, griechisch-katholischen Kirche, schrieb: „Wir wurden während Jahrhunderten gelehrt, dass die Juden das auserwählte Volk wären. Wir glauben nicht mehr, dass sie das auserwählte Volk Gottes sind, denn wir haben jetzt ein neues Verständnis von Auserwählung.“ Sein Buch „Blood Brothers“ besaß einen tiefgehenden Einfluss auf Christen in der ganzen Welt. Er und viele andere palästinensische Geistliche weigern sich vehement, die Wiederherstellung Israels als Erfüllung biblischer Prophetie zu sehen, und haben ihre Anstrengungen verdoppelt, die Ersatztheologie weiterhin zu betonen. Dies trotz der Tatsache, dass Gottes Verheißungen für Israel sich unmittelbar vor unseren eigenen Augen erfüllen.

In neuerer Zeit wurde die Ersatztheologie in „Erfüllungstheologie“ umbenannt. Der Ausdruck klingt weniger stark nach „feindlicher Übernahme“, das Wesentliche aber ist dasselbe. Hier folgen einige Beispiele zeitgenössischer, evangelikaler Schriftsteller:

„Die eine und einzige Erfüllung aller Verheißungen und Prophezeiungen ist in der Person Jesu bereits vor ihren Augen geschehen.“ So schreibt Colin Chapman in seinem Buch „Whose Promised Land?“.

Gary M. Burge meint: „Jesus zielt nicht auf eine Wiederherstellung Israels als solches, sondern sieht sich stattdessen selber als derjenige, der das Drama von Jerusalem in seinem eigenen Leben vollendet hat ... der Anfang der Wiederherstellung Israels hat gewissermaßen schon begonnen, dadurch dass Christus, der neue Tempel, das neue Jerusalem auferweckt wurde“ („Jesus and the Land“).

Diese Autoren behaupten also, dass alle Verheißungen der Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Land bereits in Jesus erfüllt worden seien. Diese Denkweise führt uns aber zu einer Reihe von Problemen.

Gottes Bündnisse mit Israel bleiben ewig

Erstens entsteht diese Theologie oft aus der Sorge um soziale Gerechtigkeit und Fairness für alle, denn sie stört sich an Gottes scheinbarer Parteilichkeit. Letztlich verdreht sie jedoch, was Gott sagte und tat. Zu Ende gedacht führt eine Theologie, die an der Bibel nur das akzeptiert, was uns richtig und angenehm dünkt, zu einer völligen Verneinung der Göttlichkeit und Autorität des biblischen Textes.

Naim Ateek, einer der treibenden Kräfte dieser neuen, christlich-palästinensischen Theologie, geht sogar so weit zu fordern, dass Stellen im Buch Richter (in denen Israel entsprechend dem Gebot Gottes das Land erobert und die Kanaaniter tötet) verworfen werden sollten, dies zusammen mit verschiedenen Texten in Jesaja, in denen Gott seine Liebe zu Israel unzweideutig kundtut. Er erklärt, dass diese Texte „entzionisiert“ werden müssten („Justice and Only Justice“). Dies ist am Schluss ein Angriff auf die Person und den Charakter Gottes selbst, weil sie sich weigern zu glauben, dass das, was Gott in der Bibel sagte und tat, gerecht und richtig ist.

Zweitens wird das Wort Israel in der Bibel mehr als 800 Mal erwähnt, davon 79 Mal im Neuen Testament, was die Wichtigkeit des Konzeptes von Israel aufzeigt. Aber nie bezieht sich das Wort Israel auf „die Kirche“. Versuchen Sie nur einmal Römer 9-11 zu lesen und immer, wenn „Israel“ geschrieben steht, ersetzen Sie es mit dem Wort „Kirche“. Sie werden sehr schnell sehen, dass das überhaupt keinen Sinn macht! „Israel“ bedeutet tatsächlich „Israel“, sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament! Auch wenn das Neue Testament Israel und die Kirche oft mit ähnlichen Worten beschreibt (beide sind die Braut Gottes, Kinder Gottes, auserwähltes Volk usw.), so nennt das Neue Testament doch die Kirche niemals „Israel“.

Und schließlich: Das Bestreben, Israel aus den Plänen Gottes zu entsorgen, bedeutet, dass Sie letztlich ihr eigenes Gefährd in den Abgrund steuern. Denn sobald Sie Gottes Verheißungen als unbeständig betrachten, dann gilt das auch für seine Verheißungen Ihnen gegenüber. Wenn Gottes unbedingte Verheißungen an Israel bezüglich seiner Bewahrung, Wiederherstellung und Errettung nur gerade gleichnishaft gemeint sind und aufgehoben werden können, was sind dann seine Verheißungen uns gegenüber wert?

Gott hält sein Wort

Viele Menschen stören sich an der Erwählung Israels durch Gott, weil es ihnen ungerecht erscheint, aber Gott hat sich nicht einen Günstling ausgesucht. Er suchte ein Gefäß, um sein Wort (das Geschriebene und das Fleischgewordene) zur Erde zu bringen. Und er wählte sich ein Beispiel. Er hat Israel auserwählt, um der Welt Anschauungsunterricht zu erteilen. Und es gab viele Zeiten, in denen sich diese Rolle als extrem hart und kostspielig erwiesen hat. Wenn ein Richter beschließt, jemanden „exemplarisch“ zu bestrafen, dann geht es nicht nur darum, das Verhalten des Straftäters zu korrigieren, sondern allen Beobachtern rundherum eine Lektion zu erteilen. Auch das ist ein Teil dessen, was die Auserwählung Israels beinhaltet.

Aber trotz aller Sünde Israels hält Gott um seines Namens willen immer noch an seinen Verheißungen fest. Die Welt soll diese Lektion sehen und verstehen, die Israel für uns in dieser besonderen Zeit darstellt: Gott hält seine Verheißungen.

Dr. Erez Soref ist Direktor des Israel College of the Bible in Netanya/Israel.

Der Artikel stammt aus „Pro Israel Aktuell“ Nr. 4/2017, Postfach, CH-3607 Thun. Abdruck mit freundlicher Genehmigung



Das Geheimnis Israels und der Gemeinde

Von Prediger Dieter Zimmer, Wilnsdorf

Mit der Berufung Abrahams (1Mo 15) begann die Geschichte des alttestamentlichen Bundesvolkes Israel, und mit Pfingsten die des neutestamentlichen Bundesvolkes, der Gemeinde Jesu Christi (Apg 2). Die Nachkommen Abrahams entwickelten sich zu einem ansehnlichen Volk, das unter dem Segen und unter der Verheißung Gottes stand. Doch mit der Zeit setzte mehr und mehr der Abfall vom lebendigen Gott ein.

Zur Zeit des Propheten Hosea, im 8. Jahrhundert vor Christus, hatte diese Entwicklung einen Höhepunkt erreicht. Gott musste seinem Volk das Gericht andro-



hen. In Hosea 3,5-6 gibt uns Gott dann aber eine bemerkenswerte Prophetie: *„Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben. Danach werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn, ihren Gott, und*

ihren König David suchen und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit.“

Die Herrlichkeit Gottes verlässt den Tempel und Jerusalem

Stück für Stück fand und findet diese Weissagung ihre Erfüllung. Im Jahre 722 v. Chr. fiel Samaria den Assyern in die Hände. Das Ende des Nordreiches Israel war gekommen. 586 v. Chr. geschah das Gleiche mit dem Südreich Juda: Babylonische Heere zerstörten Jerusalem und führten einen großen Teil des Volkes in die Verbannung. Israel hatte keinen König mehr. Die große nationale Katastrophe folgte dann im Jahre 70 n. Chr., nachdem sie ihren Messias verworfen hatten. Römische Heere zerstörten Jerusalem und den Tempel und zerstreuten die Juden

in alle Welt. Nun besaß Israel auch kein Heiligtum mehr.

Der Tempel, einst die Wohnung Gottes, wurde von Gott aufgegeben. Hesekiel sah dies im 6. Jahrhundert v. Chr. in einer Vision: *„Und die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, über dem sie war, zu der Schwelle des Tempels am Hause“* (Hes 9,4). *„Und die Herrlichkeit des Herrn ging wieder hinaus von der Schwelle des Tempels und stellte sich über die Cherubim. Da schwangen die Cherubim ihre Flügel und erhoben sich von der Erde vor meinen Augen, und als sie hinausgingen, gingen die Räder mit. Und sie traten in den Eingang des östlichen Tores am Hause des Herrn, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen“* (Hes 10,18-19). *„Und die Herrlichkeit des Herrn erhob sich von der Stadt und stellte sich auf den Berg, der im Osten vor der Stadt liegt“* (Hes 11,23).

Stück für Stück wird uns hier beschrieben, wie der lebendige Gott den Tempel und Jerusalem verlässt. Die Zeit der Heiden (Lk 21,24) hatte begonnen. Israel hat seit diesen Tagen keinen Fürsten mehr. Auch die Tieropfer haben aufgehört. Das Heiligtum und der Altar liegen zerstört da. Dies ist bis heute, nach fast 2000 Jahren, so geblieben.

Gott schafft sich die neutestamentliche Gemeinde

Mit der Beiseitesetzung Israel schuf sich Gott in Jesus Christus ein neues Bundesvolk. *„Er ist es, der uns allen Frieden gebracht und Juden und Nichtjuden zu einem einzigen Volk verbunden hat. Durch sein Sterben hat er die Mauer eingegrissen, die die beiden trennte und zu Feinden machte“* (Eph 2,14). Wie wilde Zweige wurden die Heiden auf den guten Ölbaum eingepfropft (vgl. Röm 11,17-18). Deshalb kann das Neue Testament auch von der Gemeinde als dem neuen Israel sprechen. Jude ist derjenige, der im Herzen beschnitten ist (vgl. Röm 2,29), und *„erkennt also: die aus dem Glauben sind, das sind Abrahams Kinder“* (Gal 3,7). Jakobus schreibt *„an die zwölf Stämme in der Zerstreuung“* (Jak 1,1) und hat damit wahrscheinlich die gesamte Gemeinde Jesu Christi der damaligen Zeit im Auge.

Wenn Gott nun Israel vor bald 2000 Jahren zur Seite gesetzt hat und sich die Gemeinde Jesu Christi als das neutestamentliche Israel, das ja auch Juden enthält, geschaffen hat, bedeutet dies nun, dass das alttestamentliche Bundesvolk überhaupt keine Verheißungen mehr hat und im Heilsplan Gottes keine Rolle mehr spielt? Wir sagen: Nein!

Zwei Extreme

Man kann an diesem Punkt in zwei Extreme fallen. Das eine besteht darin, dass man wie die frühe Kirche bis weit in unsere Zeit hinein Israel seiner Verheißungen beraubt und alles auf die Gemeinde überträgt. Diese Art von Enterbungslehre oder Substitutionstheologie ist aber nicht der Heiligen Schrift gemäß. Die Gemeinde Jesu Christi besitzt wohl die Haushaltung Israels, wie weiter oben schon aufgezeigt, und darf das Alte Testament auch geistlich auf sich anwenden, aber nicht alles, was dort und auch im Neuen Testament geschrieben steht, gilt für sie.

Gott hatte Abraham bei seiner Berufung ein Land, Nachkommen und Segen zugesagt. Die Zusage des Landes Israels an Israel ist nicht auf die Gemeinde übergegangen. Wie besonders die Staatsgründung Israels im Jahre 1948 zeigt, gilt diese Verheißung Gottes immer noch dem Volk Israel. Wir müssen es beim Bibellesen neu lernen zu unterscheiden, was für die Gemeinde und was für Israel gilt, ferner was geistlich auf die Gemeinde übertragen werden darf und was nicht.

Ein Beispiel sei noch aus dem Neuen Testament angeführt: *„Wenn ihr aber den unheilvollen Gräuel an dem Ort seht, wo er nicht stehen darf - der Leser begreife -, dann sollen die Bewohner von Judäa in die Berge fliehen“* (Mk 13,14). Der Text spricht hier offensichtlich vom wiederhergestellten Israel am Ende der Tage, das beim Aufrichten des Gräuels der Verwüstung durch den Antichristen in die Berge flüchten soll. Wie kann sich dieser Text aber auf die Gemeinde Jesu beziehen? Diese lebt rund um die Erde verstreut. Ein gläubiger Urwaldindianer im Amazonasbecken Südamerikas oder ein Afrikaner im Herzen des schwarzen Kontinents, der kaum das Nötigste zum Überleben hat, hätte auch gar nicht die Möglichkeit, ins Bergland von Judäa zu fliehen.

Das zweite Extrem, das es zu vermeiden gilt, ist mir in Form eines Bruders entgegengetreten, der mich aufgrund eines meiner Leserbriefe in Idea-Spektrum aufsuchte. Er kam mit seinem konkordanten Neuen Testament und erklärte mir sinngemäß: *„Das Alte Testament brauchen wir nicht mehr zu lesen. Das galt dem Volk Israel und hat für uns keine Bedeutung mehr, da alles, was darin geschrieben steht, in Jesus Christus seine Erfüllung gefunden hat. Es ist somit überflüssig.“* Dem halten wir 2. Timotheus 3,16 entgegen: *„Denn alle Schrift (auch die des Alten Testaments), von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit!“*

Israel bekehrt sich am Ende der Tage

Wir kommen zurück zu unserer eingangs zitierten Weissagung des Propheten Hosea! In Hosea 3,5 wird uns gesagt, dass *„danach“*, d. h. nach der Zerstörung des Tempels und nach der Zeit ohne Heiligtum, Opfer, Altar und Leibrock, Israel

sich bekehren und den Herrn, seinen Gott suchen wird. Mit Zittern werden sie zu seiner Gnade kommen. Dieser Teil der Weissagung ist noch nicht in Erfüllung gegangen. Er wird in Vers 5 auch ausdrücklich „in die letzte Zeit“ verlegt.

Hier wird wieder etwas von dem Geheimnis und der Wechselwirkung der Gemeinde Jesu Christi und Israel deutlich. Nach Ostern und Pfingsten setzte Gott Israel als Volk beiseite und machte mit seiner neu entstandenen Gemeinde Heilsgeschichte. In diesem Abschnitt leben wir heute noch.

Dass sich dieser Zeitabschnitt der Heilsgeschichte aber langsam seinem Ende entgegen neigt, zeigt die Tatsache, dass Gott in letzten Jahrhundert den fallengelassenen Faden mit seinem alttestamentlichen Bundesvolk Israel wieder aufgenommen hat. Der Heilsträger im 1000jährigen Reich wird offensichtlich wieder Israel sein. Die Gemeinde Jesu wird vorher in den Himmel entrückt (vgl. 1Thess 4,14-17).

Römer 11 zeigt dies auch deutlich: *„Damit ihr nicht überheblich werdet, liebe Brüder, möchte ich euch anvertrauen, was mir Gott offenbart hat. Ein Teil des jüdischen Volkes ist zwar blind für die Botschaft von Jesus Christus (das ist ihr heutiger Zustand!). Aber das wird nur so lange dauern, bis die Fülle der Heiden (die Gott dafür ausersehen hat), den Weg zu Christus gefunden haben. Danach wird ganz Israel gerettet (zwischen diesen beiden Ereignissen liegt die Entrückung), so wie es bei den Propheten heißt: ‚Aus Jerusalem wird der Retter kommen (die sichtbare Wiederkunft Jesu Christi in Macht und Herrlichkeit). Er wird Israel von seiner Gottlosigkeit bekehren.‘ Und das ist der Bund, den ich mit ihnen schließe: Ich werde sie von ihren Sünden befreien“* (Röm 11,25-27).

In den folgenden Versen geht Paulus darauf ein, dass die Ablehnung des Messias durch Israel den Völkern das Heil gebracht hat, dass aber auch Israel später wieder die Barmherzigkeit Gottes erfahren wird: *„Indem sie das Evangelium ablehnen, sind viele Juden zu Feinden Gottes geworden. Aber gerade dadurch wurde für euch der Weg zu Gott frei. Doch Gott hält seine Zusagen, und weil er ihre Vorväter erwählt hat, bleiben sie sein geliebtes Volk. Denn Gott fordert weder seine Gaben zurück, noch widerruft er seine Zusagen. Früher habt ihr Heiden Gott nicht gehorcht. Aber weil die Juden Christus ablehnten, hat Gott euch seine Barmherzigkeit erfahren lassen. Jetzt wollen die Juden nicht glauben, dass Gott jedem Menschen in Christus barmherzig ist, obwohl sie es doch an euch sehen. Aber auch sie sollen jetzt Gottes Barmherzigkeit erfahren“* (Röm 11,28-31).

Wohl dem, der recht unterscheiden und das Geheimnis Israels und der Gemeinde erfassen kann! Wohl dem, der zum Volk Gottes gehört! Ob Jude, ob Nichtjude, für jeden gilt: *„Jesus Christus und sonst keiner kann die Rettung bringen. Auf der ganzen Welt hat Gott keinen anderen Namen bekannt gemacht, durch den wir gerettet werden können“* (Apg 4,12)! Bekehre Dich zu Ihm und folge Ihm nach!

Vom atheistischen Wissenschaftler zum gläubigen Evolutionskritiker

Von Jörn Schumacher

(W+W) Dr. Günter Bechly ist Paläontologe und hat in Tübingen über die Stammesgeschichte der Libellen promoviert. Von 1999–2016 war er Kurator für Bernstein und fossile Insekten am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart. Er hat 167 neue Arten und die neue fossile Insektenordnung der Chimärenflügler beschrieben; acht fossile Insektenarten sind nach ihm benannt. Im Darwin-Jahr 2009 war er Projektleiter für die Sonderausstellung „Evolution – Der Fluss des Lebens“. Ausgerechnet durch Vorarbeiten an diesem Projekt wurde Bechly angeregt, sich genauer mit Argumenten von Evolutionskritikern auseinanderzusetzen, was bei ihm schließlich zu einem schrittweisen Umdenken über Evolution und Schöpfung führte. Er berichtet darüber und über seinen weiteren Werdegang (siehe den nachfolgenden Beitrag von Jörn Schumacher) in einem gut halbstündigen Video, das der Wort- und Wissen-Mitarbeiter Timo Roller aufgenommen hat [Link zum Video:](http://www.youtube.com/watch?v=LWVIZw0mTOw)



gerechnet durch Vorarbeiten an diesem Projekt wurde Bechly angeregt, sich genauer mit Argumenten von Evolutionskritikern auseinanderzusetzen, was bei ihm schließlich zu einem schrittweisen Umdenken über Evolution und Schöpfung führte. Er berichtet darüber und über seinen weiteren Werdegang (siehe den nachfolgenden Beitrag von Jörn Schumacher) in einem gut halbstündigen Video, das der Wort- und Wissen-Mitarbeiter Timo Roller aufgenommen hat [Link zum Video:](http://www.youtube.com/watch?v=LWVIZw0mTOw)

Günter Bechly ist Paläontologe und war am Naturkundemuseum in Stuttgart für die Sonderausstellung zum Darwin-Jahr 2009 verantwortlich. Der anerkannte Experte für Bernstein war gern gesehener Gast in Fernsehsendungen zum Thema Paläontologie. Acht fossile Insektenarten sind nach ihm benannt. Promoviert hatte er in Tübingen über die Stammesgeschichte von Libellen.

Bechly sollte 2009 die Sonderausstellung „Evolution – Der Fluss des Lebens“ zum 200. Geburtstag von Charles Darwin in Stuttgart entwickeln. Das Modell einer Waage sollte den Besuchern klarmachen, dass die Argumente von Vertretern des Intelligent Design (ID) und des Kreationismus keine stichhaltigen Argumente haben, um die Evolutionstheorie zu widerlegen: Auf der einen Seite lag evolutionskritische Literatur, auf der anderen Seite lediglich Darwins Hauptwerk „Die Entstehung der Arten“, und die Waage neigte sich eindeutig zur darwinistischen Seite.

Da Bechly die kreationistischen Bücher für die Installation bestellen musste, warf er in seiner Freizeit zunächst einen kurzen Blick in die verachtete Literatur. Und der Paläontologe musste feststellen, dass die dort vorgestellten Argumente gar nicht so schlecht waren, wie er immer angenommen hatte.

In einem halbstündigen Film der Produktionsfirma Morija

<https://www.youtube.com/watch?v=LWVlzw0mTOw>

der nun im Internet veröffentlicht wurde, berichtet Bechly seine Wandlung vom materialistischen Atheisten zum gläubigen ID-Vertreter. „Das klingt ja gar nicht so religiös begründet, sondern das sind ja wissenschaftliche Argumente“, musste Bechly feststellen, als er die evolutionskritische Literatur las.

Vielen kritischen Fragen konnten die etablierten Evolutionsanhänger nicht mit guten Antworten begegnen, stellte Bechly fest. Mehr noch: Hinter dem Rücken lehnten Wissenschaftler die öffentliche Debatte mit ID-Vertretern aus Angst ab, argumentativ nicht dagegenhalten zu können.

Nach außen hin wurde die Absage damit begründet, man wollte Kreationisten kein Forum bieten. Für den Insektenforscher Bechly stand vor allem die Frage offen, wie Lebewesen in sehr kurzen Zeiträumen große evolutionäre Schritte machen konnten. Mathematisch gesehen könnten diese Zeiträume nicht mit der Evolutionsgenetik in Einklang gebracht werden. Einen weiteren Knackpunkt sah Bechly im Mangel an Fossil-Funden von Übergangsarten zwischen den angeblich evolutionär voneinander abstammenden Gruppen.

Bechly stieg tiefer in die Argumentation der Intelligent-Design-Forscher ein und erkannte: „Die Dogmatiker sitzen keineswegs ausschließlich auf der religiösen Seite, sondern auch und sehr stark auf der Seite der Materialisten und Evolutionsbiologen, die auf jeden Fall vermeiden wollen, die Diskussion hochkochen zu lassen“, sagt Bechly im Film. Er kam an den Punkt, an dem er sich in seiner Weltanschauung entscheiden musste. Das Christentum kam für den überzeugten Atheisten zunächst am allerwenigsten in Frage. Dennoch fand er schließlich für sich das, was er am wenigsten wollte, was er zuvor verachtete: den christlichen Glauben.

Das Naturkundemuseum in Stuttgart, an dem der angesehene Experte arbeitete, stellte dem Forscher zunehmend Hürden in den Weg, als Bechly damit begann, seine Fragen und Gedanken auf einer privaten Webseite öffentlich zu machen. Bechly wurde von allen größeren Projekten abgezogen, seine Publikationen wurden vom Webaufttritt des Museums gelöscht, und ihm wurde nahegelegt zu kündigen. „Mir wurde ganz eindeutig gesagt, dass ich ein Störfaktor bin, ein Risikopotenzial habe und die Glaubwürdigkeit des Hauses untergrabe“, sagt er heute. Mittlerweile hat der Wissenschaftler das Museum verlassen. *Erstveröffentlichung:* www.pro-medienmagazin.de

Direktlink: <http://tinyurl.com/yd5aefnn>

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Studiengemeinschaft WORT UND WISSEN e.V. (Rechte für Kursivtext und Foto von G. Bechly) und des Medienmagazins PRO

Gab es die Arche Noah und die Sintflut wirklich?

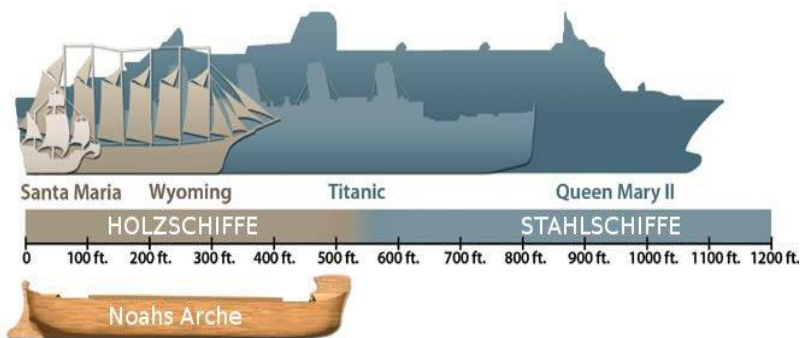
Von Ken Ham und Tim Lovett, USA

Die Sintflut mit der Arche Noah ist eines der bekanntesten Ereignisse der Menschheitsgeschichte. Leider wird der Sintflut-Bericht, wie auch andere Berichte der Bibel, oft für ein Märchen gehalten. Die Bibel aber ist das wahre Geschichtsbuch des Universums; deshalb können die häufigsten Fragen zur Arche Noah und der Sintflut zuverlässig, glaubwürdig und sachgerecht beantwortet werden.

Wie groß war die Arche Noah?

„Und so sollst du sie machen: 300 Ellen lang soll die Arche sein, 50 Ellen breit, 30 Ellen hoch“ (1. Mose 6,15).

Scurrile Zeichnungen zeigen die Arche als eine Art zu groß geratenes Hausboot (mit einer Giraffe, die oben den Kopf herausstreckt). Die Arche, von der die Bibel berichtet, war aber ein riesiges Schiff. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurden Schiffe gebaut, die größer waren als die Arche Noah.



Die Maße der Arche sind aus zwei Gründen überzeugend: ihre Proportionen sind wie die eines modernen Frachtschiffs, und sie ist ungefähr so groß, wie ein hölzernes Schiff maximal sein könnte. Die Elle ist ein praktikables Längenmaß.¹

Deshalb wissen wir, dass die Arche mindestens 137 m (450 ft.) lang gewesen sein muss, 23 m (75 ft.) breit und 14 m (45 ft.) hoch. In der westlichen Welt sind hölzerne Segelschiffe nie viel größer als 100 m lang (330 ft.) geworden, aber Schiffe dieser Größe haben schon die alten Griechen vor zweitausend Jahren gebaut. Im 15. Jahrhundert baute China riesige Schiffe aus Holz, die vielleicht ähnlich groß wie die Arche waren. Jedenfalls ist die Arche der Bibel eines der größten Holzschiffe aller Zeiten – für heutige Begriffe war sie ein mittelgroßes Frachtschiff.

Wie hat es Noah geschafft, die Arche zu bauen?

Die Bibel sagt nicht, dass Noah und seine Söhne die Arche allein gebaut hätten. Noah hat vielleicht erfahrene Facharbeiter angeheuert oder seine Verwandten haben geholfen, Methusalah zum Beispiel und Lamech. Jedenfalls wird von keinerlei Schwierigkeiten berichtet oder dass sie die Arche in der vorgegebenen Zeit nicht fertiggestellt hätten. Noah und seine Zeitgenossen waren mindestens so stark und intelligent wie wir, es ist gut möglich, dass sie uns sogar überlegen waren.² Sicher hatten sie gutes Werkzeug und gute Methoden zum Baumfällen und um das Holz zu sägen, zu transportieren, zu biegen und schließlich die gewaltigen Balken und Bretter aufzurichten und zusammenzufügen.

Wenn heute ein, zwei Männer in nur zwölf Wochen ein großes Haus hinstellen können, was konnten drei oder vier in ein paar Jahren schaffen? Adams Nachkommen bauten komplexe Musikinstrumente, schmiedeten Metall und bauten Städte – ihre Werkzeuge, Maschinen und Techniken waren nicht primitiv.

Die Geschichte hat gezeigt, dass Technik und Wissen untergehen kann. Alte Dynastien in Ägypten und China, in Nord- und Südamerika haben Bauwerke errichtet, die uns heute noch staunen lassen, ihre Kunstwerke waren oft schöner als unsere heute, und auch der Stand der Wissenschaft war beachtlich. Viele sogenannte moderne Erfindungen haben sich als Wieder-Erfindungen herausgestellt – schon die alten Römer haben mit Beton gebaut.

Auch wenn in der Sintflut manches an Wissen verloren gegangen sein mag – sicher wussten die ersten Generationen danach immer noch, wie man ein Riesending wie die Arche baut. Zu Noahs Lebzeiten haben sie Holz gesägt und gebohrt; ein paar Jahrhunderte später sägten und bohrten die Ägypter Granit, warum nicht? Das „Je primitiver, je länger muss es her sein“, diese Idee gehört ins Reich der Evolution.

Als Gott den Adam erschuf, war der vollkommen. Heute hat das Denkvermögen der Einzelperson 6000 Jahren Sünde und Verfall hinter sich. Der plötzliche Aufstieg der Technik in den letzten Jahrhunderten hat nichts damit zu tun, dass unsere Intelligenz zugenommen hätte; wir verdanken ihn einer Kombination daraus, dass einerseits Ideen veröffentlicht und ausgetauscht wurden und andererseits wichtige Erfindungen genutzt wurden für Forschung und Fertigung.

Eines der neuesten Geräte ist der Computer; er gleicht viel von unserem natürlichen Rückgang an geistiger Leistungsfähigkeit und Disziplin aus; er ermöglicht uns, Informationen zu sammeln und zu speichern wie vielleicht nie zuvor.

Wie konnte Noah so viele Tiere zusammentreiben?

„Von jeder Art der Vögel und von jeder Art des Viehs und von allem Gewürm des Erdbodens nach seiner Art, von allen sollen je zwei von jeder Art zu dir kommen, damit sie am Leben bleiben“ (1. Mose 6,20).

Dieser Vers sagt uns, dass Noah nicht suchen oder weit reisen musste, um die Tiere an Bord zu bringen. Die Weltkarte sah vor der Sintflut ganz anders aus als heute; 1. Mose 1 lässt vermuten, dass es nur *einen* Kontinent gab. Die von Gott ausgewählten Tiere trafen einfach bei der Arche ein, als hätte ein „Heimfinde-Vermögen“ (ein Verhalten, das den Tieren von ihrem Schöpfer eingepflanzt ist) sie gerufen. Sie marschierten ganz von allein und aus freien Stücken die Rampe hinauf.

Das war wahrscheinlich ein übernatürliches Ereignis (also eines, das nicht mit unserem Naturverständnis erklärt werden kann); aber wie steht es um das beeindruckende Wanderverhalten, das wir heute bei manchen Tieren sehen? Wir sind immer noch weit entfernt davon, all die wunderbaren Verhaltensweisen der Tiere zu verstehen, die sich in Gottes Schöpfung zeigen: etwa den Zug der Kanadagänse und anderer Vögel, die erstaunlichen Flüge von Monarchfaltern, die jährlichen Reisen von Walen und Fischen, Winterschlaf-Instinkte, Erdbeben-Sensibilität und unzählige andere faszinierende Fähigkeiten in Gottes Tierreich.

Waren in der Arche auch Dinosaurier?

Der Schöpfungsbericht in 1. Mose 1–2 lehrt uns, dass all die landlebenden Geschöpfe am 6. Tag der Schöpfungswoche erschaffen wurden – am selben Tag, an dem Gott Adam und Eva schuf. Daher ist es klar, dass Dinosaurier (die landlebende Tiere sind) mit dem Menschen erschaffen wurden.

Auch ist klar, dass von den Landtieren ein Paar von jedem Grundtyp in die Arche ging. Grundtypen sind die von Gott ursprünglich geschaffenen „Arten“ (so nennt es die Bibel, hebr. *min*), aus denen durch Speziation und Variation – Informationsverlust! – Gattungen, Arten (Spezies) und Rassen entstanden sind. In der Systematik der Lebewesen bzw. Biologie befinden sich die Grundtypen von Tieren auf den Ebenen von Familie, Gattung, Art.

Nichts deutet darauf hin, dass irgendwelche ursprünglich erschaffenen „Arten“ von Landtieren schon vor der Sintflut ausgestorben wären. Außerdem passt die Beschreibung des Behemot in Hiob 40 (Hiob lebte nach der Sintflut) nur auf so etwas wie einen Sauropod-Dinosaurier; demnach muss der Vorfahr des Behemot mit in der Arche gewesen sein.³

Wir finden auch viele Dinosaurier, die in Flutablagerungen eingeschlossen und versteinert wurden. Weit verbreitete Legenden von Begegnungen mit Drachen geben einen weiteren Hinweis, dass wenigstens einige Dinosaurier die Sintflut überlebten – und das konnten sie nur an Bord der Arche.

Jungtiere selbst der größten Landtiere sind nicht allzu groß, und da sie noch jung sind, haben sie ihr volles Fortpflanzungsleben noch vor sich. Die meisten Dinosaurier waren allerdings überhaupt nicht wirklich groß – manche hatten die Größe eines Huhns. (Das heißt aber nicht, dass sie mit Vögeln verwandt gewesen wären, wie manche Evolutionisten jetzt sagen, überhaupt nicht!) Die meisten Wissenschaftler sind

sich einig, dass die Durchschnittsgröße eines Dinosauriers faktisch der Größe eines großen Schafs oder eines Bisons entspricht.

Zum Beispiel brachte Gott höchstwahrscheinlich zwei junge erwachsene Sauropoden (z. B. Apatosaurus) und keine ausgewachsenen Sauropoden. Dasselbe gilt für Elefanten, Giraffen und andere Tiere, die sehr groß werden. Aber die Arche hätte auch genügend Platz gehabt für voll ausgewachsene Tiere.

Wie viele Grundtypen von Dinosauriern gab es? Nun, es gibt zwar Hunderte von Namen für verschiedene Variationen (Spezies) von Dinosauriern, die entdeckt worden sind; aber erschaffene „Arten“, Grundtypen, waren es wahrscheinlich nur etwa fünfzig.

Wie passten all die Tiere in die Arche?

„Von allem, was lebt, von allem Fleisch, sollst du je zwei in die Arche führen, dass sie mit dir am Leben bleiben, und zwar sollen es ein Männchen und ein Weibchen sein; von jeder Art der Vögel und von jeder Art des Viehs und von allem Gewürm des Erdbodens nach seiner Art, von allen sollen je zwei von jeder Art zu dir kommen, damit sie am Leben bleiben“ (1. Mose 6,19–20).

In dem Buch „Noahs Ark: A Feasibility Study“⁴ behauptet der kreationistische Forscher John Woodmorappe, das seien höchstens 16 000 Exemplare gewesen.

Die Arche brauchte ja nicht alle denkbaren Tiere aufzunehmen – das hatte Gott auch gar nicht geboten. Sie beherbergte nur Luft atmende, landlebende Tiere, kriechende Tiere und geflügelte Tiere wie Vögel. Hingegen konnten Wasserlebewesen (Fische, Wale etc.) und viele Amphibien in ausreichender Anzahl außerhalb der Arche überleben. Das reduziert die Gesamtzahl der Tiere, die an Bord sein mussten, erheblich.

Ein weiterer Faktor, der den Platzbedarf sehr reduziert, ist die Tatsache, dass es die gewaltige Vielfalt an Spezies, die wir heute sehen, in den Tagen Noahs noch nicht gab. Nur die „Mutterarten“ (Grundtypen) dieser Spezies mussten an Bord sein, um die Erde neu zu bevölkern.⁵ Zum Beispiel bedurfte es nur eines einzigen Hundepaares, um all die Hunde-Spezies hervorzubringen, die heute existieren.

Kreationisten schätzen die maximale Anzahl von Tieren, die in die Arche kommen mussten, auf ein paar Tausend bis zu 35 000. Woodmorappe ging bei seiner Zählung davon aus, dass jede *Gattung* vertreten sein musste (die Ebene der Gattung liegt zwischen Familie und Spezies). Wenn die „Art“ der Bibel, der Grundtyp, etwa der modernen Klassifizierung der „Familie“ entspricht, waren es vielleicht nur 7000 Exemplare; bei den Untersuchungen zum Nachbau der Arche, dem „Ark Encounter“, kamen wir auf etwa 1400 Grundtypen: Da Gott von den unreinen Tieren je ein Paar, von den reinen Tieren sieben Paare und von den fliegenden Geschöpfen (Vögel, Fledermäuse, Pterosaurier) ebenfalls sieben Paare zur Arche brachte, kommt man auf etwa 7000 Tiere.

Wie bereits dargelegt, nahm Noah wohl kaum die größten Exemplare in die Arche; es ist wahrscheinlicher, dass er Jungtiere mitnahm, um nach der Sintflut die Erde neu zu bevölkern. Jüngere Tiere brauchen weniger Platz, sie fressen weniger und produzieren auch weniger Mist.

Wenn man vorsichtig ist und eine kurze Elle von etwa 45 cm annimmt, kann man mit Woodmorappe schließen: „Dann war weniger als die Hälfte der Gesamtfläche der drei Decks von den Tieren und ihren Gehegen belegt.“⁶ Demnach blieb genügend Raum für Futter, Wasser und die Menschen.

Wie konnte Noah all die Tiere versorgen?

So wie Gott die Tiere mehr oder weniger übernatürlich zu Noah brachte, so hat er sie sicher auch vorbereitet auf das Jahr in der Arche. Schöpfungswissenschaftler vermuten, dass Gott die Tiere in eine Art Winterschlaf fallen ließ. Die meisten Tiere haben Überlebensstrategien, dank derer sie Naturkatastrophen überstehen können. Es ist sehr wahrscheinlich, dass viele Tiere Winterschlaf hielten, vielleicht verlängerte Gott ihn sogar übernatürlich.

Ob es übernatürlich war oder einfach eine normale Reaktion auf die Dunkelheit und die Enge und die Schaukelei – jedenfalls gebot Gott dem Noah, „Kammern“ zu bauen (1. Mose 6,14; Luther 1984), hebräisch *qen* – wörtlich „Nester“, und das impliziert, dass die Tiere gedämpft waren: Ihr Bewegungsdrang war eingeschränkt wie bei einem brütenden Vogel. Gott gebot Noah auch, Futter mitzunehmen (1. Mose 6,21), das heißt: Die Tiere lagen nicht ein ganzes Jahr im Koma.

Hätten wir beim Bau der Arche eine Besichtigung machen können, wir hätten sicher gestaunt über die genialen Wassertanks und -leitungen, über die Futterspeicher und -schächte. Woodmorappe legt in „Noahs Ark: A Feasibility Study“ dar, dass es heute nur wenige Landwirte braucht, um auf engstem Raum Tausende von Rindern und anderen Tieren aufzuziehen. Massentierhaltung ist wohl kaum artgerecht und manche halten sie für Tierquälerei; aber der Vergleich mag dazu helfen, sich auf der Arche allerlei Vorrichtungen vorzustellen, mittels derer die acht Menschen es schafften, nach den Tieren zu schauen, sie zu füttern und ihre „Nester“ auszumisten. (Und die Arche war ja kein Luxusdampfer, sondern ein Rettungsboot.)

Woodmorappe betont, es seien keine speziellen Vorrichtungen nötig gewesen, die acht Menschen hätten die schätzungsweise 16 000 Tiere auch so versorgen können. Wären aber doch welche vorhanden gewesen, wie wären sie angetrieben worden? Da gibt es viele Möglichkeiten – zum Beispiel Wasser- und Abwasserleitungen, die ausschließlich die Schwerkraft nutzen, Belüftungsschächte mit Wind- oder Wellenenergie oder Futterautomaten für Körnerfresser ... Nichts von alledem braucht mehr Technik als schon vor Jahrtausenden nachweislich bekannt war; dabei blieben jene alten Kulturen vermutlich weit hinter den Fähigkeiten und dem Potenzial Noahs und seiner vorsintflutlichen Zeitgenossen zurück.

Wie konnte eine Flut alles Leben auf dem Land vernichten?

„Da ging alles Fleisch zugrunde, das sich regte auf der Erde: Vögel, Vieh und wilde Tiere und alles, was wimmelte auf der Erde, samt allen Menschen; und es starb alles, was Lebensodem hatte auf dem trockenen Land“ (1. Mose 7,21–22).

Die Sintflut war weitaus zerstörerischer als irgendein 40-Tage-Unwetter jemals sein könnte. Die Schrift sagt, dass „alle Quellen der großen Tiefe“ aufbrachen. Mit anderen Worten: Erdbeben, Vulkane und Geysire – flüssige Lava und siedendes Wasser schossen explosionsartig aus der Erdkruste hervor, und das 150 Tage am Stück! Unter dem Wasser war also ein richtiger Aufruhr, und das fünf Monate lang. Ja, die Sintflut war eine längere Angelegenheit; Noah und seine Familie verbrachten über ein Jahr in der Arche.

Die Überschwemmungen, Vulkanausbrüche und Erdbeben, die wir kennen, sind zweifellos verheerend und mörderisch, aber verglichen der weltweiten Katastrophe, die „die damalige Erde“ (2. Petrus 3,6) zerstörte, sind sie harmlos. Alle Landtiere und Menschen, die nicht in der Arche waren, kamen in den Wassern der Sintflut um – erhalten geblieben sind nur die Versteinerungen von Milliarden von Tieren.

Wie konnte die Arche die Sintflut überstehen?

Die Beschreibung der Arche ist sehr kurz – 1. Mose 6,14–16. Diese drei Verse enthalten wichtige Informationen und die Außenmaße, aber wir können ziemlich sicher sein, dass Noah noch mehr Einzelheiten mitgeteilt bekam. In der Bibel finden wir andere Bauanleitungen, die Gott gegeben hat, und die sind sehr akribisch und detailliert, zum Beispiel die für die Stiftshütte im 2. Buch Mose oder der Tempel in der Vision, die Hesekiel hatte.

Die Bibel sagt nicht, dass die Arche ein rechteckiger Kasten gewesen wäre. Tatsächlich gibt die Schrift keinen Hinweis auf ihre Form, sie nennt nur die Proportionen – Länge, Breite und Höhe. Lange genug waren das die Hauptangaben zu einem Schiff, und nie hat jemand daraufhin behauptet, der Rumpf hätte die Form eines Tetrapacks gehabt.

Mose gebrauchte für das Schiff das Wort *tebah*; es gibt Rätsel auf, denn außer für die Arche wird es in der Bibel nur noch für das Kästchen gebraucht, in dem der kleine Mose im Schilf ausgesetzt wurde (2. Mose 2,3). Das eine war ein riesiges hölzernes Schiff und das andere ein kleiner Weidenkorb. Beide schwimmen, beide retten Leben und beide sind mit wasserdichtem Material überzogen – aber damit hört die Ähnlichkeit auch schon auf. Wir können ziemlich sicher sein, dass der Baby-Korb nicht die gleichen Ausmaße hatte wie die Arche; und die ägyptischen Körbe von damals waren normalerweise abgerundet. Vielleicht bedeutet *tebah* „Rettungsboot“.

Lange haben die bibeltreuen Kreationisten die Arche einfach als rechteckigen Kasten dargestellt. Das half, ihre Größe zu zeigen, ohne dass die gebogene Form des Rumpfs abgelenkt hätte. Es war so auch leichter, das Volumen zu vergleichen. Sie

haben eine kurze Elle angenommen und dazu die Höchstzahl der Tier„arten“ und haben vorgerechnet, dass die Arche diese Ladung gut aufnehmen konnte.⁷ Das Hauptproblem war damals die Kapazität, die Platzfrage; der Rest war Nebensache.

In der nächsten Phase der Forschung wurde das „Sea-Keeping“ untersucht, also Schwimmverhalten und Komfort, dazu die Dicke der Schiffswand und die Belastbarkeit. Den Anfang machte 1992 eine koreanische Studie am „World-Class Ship Research Center“ (KRISO).⁸ Das Team der neun KRISO-Forscher wurde von Dr. Hong geleitet, dem jetzigen Generaldirektor des Forschungszentrums.

Laut Studie konnte die Arche 30 Meter hohe Wellen bewältigen und ihre Proportionen sind nahezu optimal – ein interessantes Eingeständnis von Dr. Hong, der an evolutionäre Ideen glaubt und öffentlich behauptet, das Leben käme aus dem Meer.⁹ Die Studie kombinierte Analyse, Praxistest im Wellenkanal und Schiffsstandards, doch das Konzept war einfach: die Arche musste sich 12 anderen Schiffen mit demselben Volumen stellen, die aber andere Proportionen hatten. Gemessen wurden Stabilität, Rumpffestigkeit und Komfort.

Ergebnisse der koreanischen Studie 1992

In den Qualitätsprüfungen erreichte die Arche auf jedem Gebiet Durchschnittswerte, aber mit der Gesamt-Konstruktion war sie unter den Besten: Die Proportionen ermöglichten dem Schiff, ruhig zu fahren, auch bei starkem Wellengang – was sich schnell ändern kann, wenn sich die Proportionen verschieben. So ist es keine Überraschung, dass moderne Schiffe ähnliche Proportionen haben: das Länge-Breite-Höhe-Verhältnis der Arche funktioniert!

Interessant ist auch, dass die Studie die Behauptung, das 1. Buch Mose (Genesis) wäre erst ein paar Jahrhunderte vor Christus verfasst worden und zwar aufgrund von Sintflut-Legenden wie dem Gilgamesch-Epos, als Unsinn enttarnt. Die Gilgamesch-Arche ist würfelförmig – das ist so realitätsfremd, dass in der koreanischen Studie nicht einmal der kürzeste Rumpf dem auch nur entfernt nahekam. Auch das verwundert nicht; auch die Sintflut-Legenden anderer Völker weisen Fehler und Verzerrungen auf.

Nur eines blieb rätselhaft: Die koreanische Studie verhehlte nicht, dass etwas kürzere Rümpfe der Arche der Bibel ein wenig überlegen sind. Tim Lovett, einer der Autoren dieses Kapitels, sowie zwei Schiffsbauingenieure, Jim King und Dr. Allen Magnuson, untersuchten die Arche zum Thema „Querschlagen“ – sie fragten, was passiert, wenn die Wellen von der Seite kommen und das Schiff aus dem Ruder zu laufen droht.

Woher wollen wir wissen, wie die Wellen beschaffen waren? Falls es überhaupt gar keine Wellen gab, wären Stabilität, Komfort oder Festigkeit unwesentlich und die Proportionen würden keine Rolle spielen. Ein kürzerer, breiterer Rumpf wäre dann effizienter gewesen, er hätte bei gleicher Kapazität weniger Holz verbraucht und weniger Arbeit gemacht. Aber die Maße, die Proportionen der Arche geben uns Anhalts-

punkte. Die koreanische Studie hatte angenommen, dass die Wellen aus allen Richtungen kamen, was kürzeren Rümpfen einen Vorteil verleihen würde. Aber echte Ozeanwellen haben dank dem Wind normalerweise eine Hauptrichtung, und da ist ein kurzer, breiter Rumpf sogar noch vorteilhafter.

In der Sintflut mag es noch ganz andere Wellen gegeben haben: Tsunamis. Tsunamis entstehen durch Erdbeben; sie verwüsten Küsten und Flachland; auf hoher See nimmt man sie im Schiff allerdings nicht wahr. In der Sintflut muss das Wasser sehr tief gewesen sein – die Ozeane enthalten genügend Wasser, um die gesamte Erde etwa 2,7 km dick mit Wasser zu überziehen.

Die Bibel erklärt: „Die Wasser schwellen an und hoben die Arche hoch, so dass sie über der Erde schwebte“ (1. Mose 7,17). Wenn die Arche auf einer Anhöhe stand und erst durch die ansteigenden Wasser der Sintflut zum Schwimmen gebracht wurde, blieben ihr die ersten Tsunamis erspart und die weiteren nahm sie nicht wahr – sie hatte eine sichere Fahrt.

Nach mehreren Monaten auf See sandte Gott einen Wind (1. Mose 8,1); der konnte sehr starke Wellen verursacht haben. Tests auf hoher See bestätigen, dass ein dahintreibendes Schiff sich normalerweise mit der Seite gegen die Wellen dreht (quer-schlagen). Wenn aber die Wellen an die Seite des Schiffes schlagen, ist das für ein so langes Schiff wie die Arche recht unangenehm und kann gefährlich werden.

Doch auch dafür gibt es Abhilfe. Wenn das Schiff vorne am Bug den Wind einfängt und am Heck das Wasser, kann es sich selber ausrichten wie eine Windfahne – dieses Prinzip haben sich manche alten Schiffsbauer zunutze gemacht. Wenn die Arche erst einmal in die Wellen sticht, gewährt die längliche Form eine komfortablere Fahrt und das Schiff lässt sich besser steuern. Die Arche musste allerdings nirgendwo hin, sie ließ sich vom Wind treiben: „Die Arche fuhr auf den Wassern“ (1. Mose 7,18).

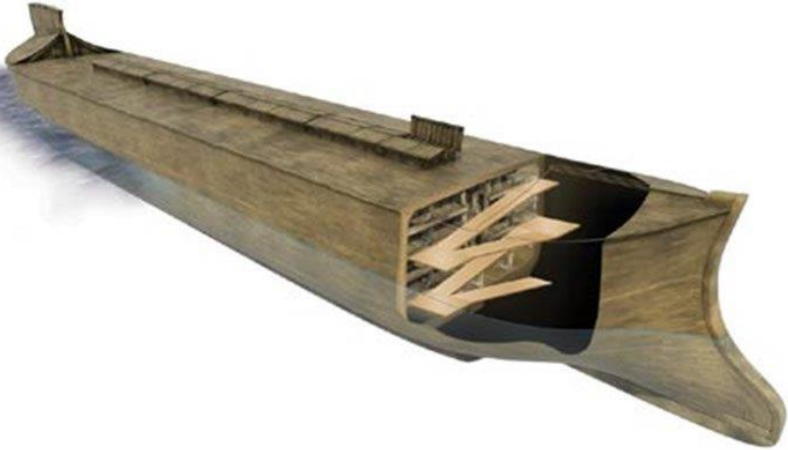
Dann gibt es auch noch Wellen, die nicht vom gerade herrschenden Wind verursacht werden; das Wasser konnte auch von irgendwo her an die Arche schwappen. Dagegen schützen in erster Linie die ausgewogenen Proportionen, das hat die KRISO-Studie bestätigt.¹⁰ Außerdem verringern die äußeren Kiele, die der Arche an Land Schutz und Stand boten, auch das Rollen, ganz wie die Schlingerkiele an modernen Schiffen. Noah hat mit gutem Grund für sein Lebenswerk alle verfügbare Ingenieurskunst seiner Zeit genutzt.

Verglichen mit einem schiffsähnlichen Bug und Heck sind stumpfe Enden weniger stark, sie haben Kanten, die beim Ablegen und beim Landen gefährdet sind, und die Fahrt ist rauer. Da die Bibel Proportionen vorgibt wie die eines echten Schiffes, sollte man erwarten, dass die Arche schiffsähnlich aussehen und sich auch so verhalten würde. Die nachstehende Abbildung ist ein Versuch, die Angaben der Bibel zu konkretisieren – und zwar unter Berücksichtigung realer Experimente und archäologischer Belege von alten Schiffen.

Zwar sagt die Heilige Schrift nichts über eine den Wind einfangende Vorrichtung am Bug, aber der Kurzbericht im 1. Buch Mose sagt auch nichts über Trinkwasser,

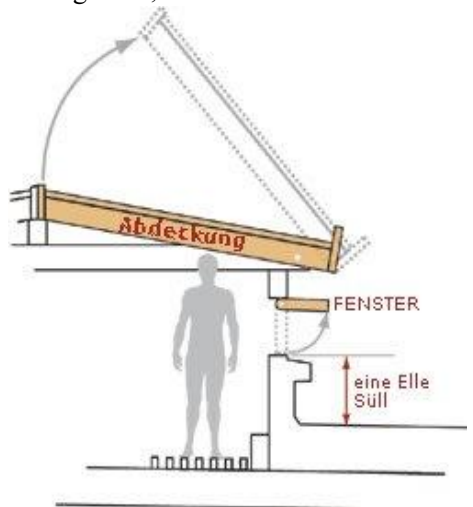
die Anzahl der Tiere oder wie sie aus der Arche herauskamen (Gott hatte sie ja zugesprochen, 1. Mose 7,16).

Nichts an dieser Darstellung der Arche widerspricht der Heiligen Schrift; tatsächlich zeigt sie, wie fehlerfrei und präzise die Bibel ist!



1. ETWAS, UM DEN WIND EINZUFANGEN

Vom Wind getriebene Wellen bringen ein dahintreibendes Schiff dazu, sich mit der Längsseite gegen den Wind zu drehen. Die Lösung wäre, wenn man die Arche dazu bringen könnte, sich selbsttätig in die Windrichtung zu drehen; das gelingt mit einem Widerstand am Bug, der den Wind einfängt. Dieser Widerstand muss groß genug sein, dass er die Drehwirkung der Wellen übersteuern kann. Dafür gibt es viele funktionierende Möglichkeiten; die hier gewählte zeigt die hohen Vordersteven, die für alte Schiffe typisch waren.



2. EINE ELLE HOCH GANZ OBEN

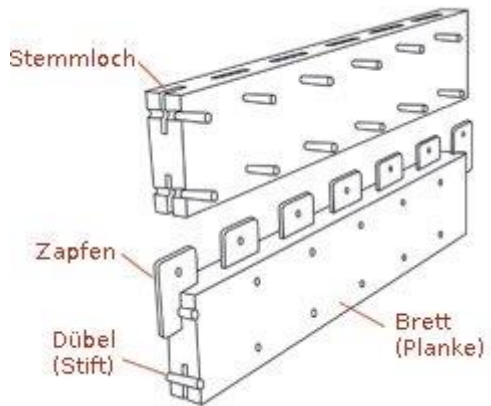
Jede Öffnung an Deck eines Schiffes benötigt eine Wand (Süll), um zu verhindern, dass Wasser eindringt, besonders dann, wenn das Schiff schlingert. In dieser Abbildung gibt es eine Lichtöffnung wie in 1. Mose 6,16 beschrieben:

„Eine Lichtöffnung sollst du für die Arche machen, eine Elle hoch ganz oben [an der Arche] sollst du sie ringsherum herstellen.“ Die zentrale Position des Oberlichts

wurde gewählt, um die Idee eines „Mittagslichts“ widerzuspiegeln. Das bedeutet auch, dass das Fenster nicht genau eine Elle hoch sein muss. Vielleicht hatte das Oberlicht ein durchsichtiges Dach (noch mehr ein „Mittagslicht“) oder das Oberlicht-Dach konnte geöffnet werden (was dazu passen könnte, „dass Noah das Fenster an der Arche öffnete, das er gemacht hatte“; 1. Mose 8,6). Variationen sind möglich; dennoch ist ein Fenster ohne Süll nicht die logischste Lösung.

3. STEMMLOCH- UND ZAPFENPLANKEN

Historische Schiffsbauer begannen normalerweise mit einem Gehäuse aus Brettern (Planken) und bauten dann ein inwendiges Rahmenwerk (Spanten), das innen eingepasst wurde. Das ist das völlige Gegenteil zu der vertrauten europäischen Methode, wo die Planken dem Rahmen hinzugefügt wurden. In der Gehäuse-zuerst-Konstruktion müssen die Bretter irgendwie zusammengefügt werden. Manche setzten überlappende (Klinker-) Bretter ein, die gedübelt oder genagelt wurden, andere benutzten Seile, um die Bretter zusammenzunähen. Die alten Griechen verwendeten ein ausgefeiltes System: Die Bretter wurden verzahnt mit Tausenden von exakten Stemmloch- und Zapfenverbindungen. Der entstehende Rumpf war stark genug, um ein anderes Schiff zu rammen, und doch leicht genug, dass die Besatzung ihn auf einen Strand ziehen konnte. Wenn die Griechen das Jahrhunderte vor Christus geschafft haben, was konnte erst Noah zustande bringen, Jahrhunderte nachdem Tubal-Kain geschmiedete Metallwerkzeuge erfunden hatte?



4. RAMPEN

Rampen helfen, Tiere und schwere Ladungen zwischen die Decks zu bekommen. Wenn man sie über den Rumpf führt, vermeidet man, durch wichtige Deck-Balken zu schneiden; zudem hält dieser Standort Abstand von der Mitte des Rumpfes, wo Biegunsspannungen am höchsten sind. (Diese Platzierung nutzt auch den ungleichmäßigen Platz an Bug und Heck besser aus.)

5. ETWAS ZUM EINFANGEN DES WASSERS

Damit die Arche sich besser drehen und in Windrichtung ausrichten konnte, sollte das Heck Widerstand dagegen leisten, zur Seite gedrückt zu werden. Das ist dasselbe wie ein befestigtes Ruder oder ein befestigter Skeg (Ruderleitflosse, Kielhacke), das bzw. der richtungsweisende Kontrolle bietet. Das könnte auf viele Weisen getan werden; hier zeigen wir die „rätselhaften“ Heckerweiterungen, die man bei alten großen Schiffen des Mittelmeers sieht.

Wo kam all das Wasser her?

„Im sechshundertsten Lebensjahr Noahs, am siebzehnten Tag des zweiten Monats, an diesem Tag brachen alle Quellen der großen Tiefe auf, und die Fenster des Himmels öffneten sich. Und es regnete auf der Erde 40 Tage und 40 Nächte lang“ (1. Mose 7,11–12).

Die Bibel sagt uns, dass das Wasser aus zwei Quellen kam: von unter der Erde und von über der Erde. Offensichtlich lagerte das „Wasser unter der Erde“ in großen unterirdischen Lagunen oder „Quellen“ von Süßwasser, die durch Vulkanausbrüche und Erdbeben aufbrachen.¹⁰

Wo ist das ganze Wasser hingekommen?

„Und die Wasser über der Erde nahmen mehr und mehr ab, so dass sie sich vermindert hatten nach 150 Tagen“ (1. Mose 8,3).

Vereinfacht gesagt: Das Wasser der Sintflut liegt heute in den Ozeanen und Meeren. Drei Viertel der Erdoberfläche sind von Wasser bedeckt. Auch säkulare Geologen beobachten, dass die Kontinente wahrscheinlich einst „zusammen“ waren und nicht getrennt durch die riesigen Ozeane unserer Zeit. In der Sintflut waren Kräfte am Werk, die das alles zu verändern imstande waren.

Die Schrift zeigt, dass Gott die Meeresbecken bildete und dabei das Land aus dem Wasser heraushob, sodass die Flutwasser zurückgingen und das Land Sicherheit bot. (Manche Theologen glauben, dass Psalm 104 von diesem Ereignis sprechen könnte.) Manche Schöpfungswissenschaftler glauben, dass dieses Zerbrecen des Kontinents zu dem Mechanismus gehörte, der die Sintflut auslöste.¹¹

Manche haben wegen 1. Mose 10,25 gemutmaß, dass das Auseinanderbrechen der Kontinente zur Zeit von Peleg geschehen ist. Doch diese Teilung wird erwähnt im Zusammenhang mit der Sprachenverwirrung beim Turmbau zu Babel (1. Mose 10–11). Der Zusammenhang legt also wohl eine Teilung der Sprachen und Volksgruppen nahe, nicht das Auseinanderbrechen der Landmasse.

Hätte es in Pelegs Lebenszeit eine massive Bewegung von Kontinenten gegeben, hätte das eine weitere weltweite Flut zur Folge gehabt. Die Bibel zeigt, dass das Ge-

birge Ararat existierte, sodass die Arche sich darauf niederlassen konnte (1. Mose 8,4); also mussten die indisch-australische Platte und die Eurasische Platte bereits kollidiert sein, was darauf hindeutet, dass die Kontinente sich bereits *vor* Peleg verschoben hatten.

War die Sintflut eine weltweite Überschwemmung?

„Die Wasser nahmen so sehr überhand auf der Erde, dass alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden; die Wasser stiegen noch 15 Ellen höher, nachdem die Berge schon bedeckt waren“ (1. Mose 7,19–20).

Viele Christen behaupten, die Sintflut wäre nur eine regionale Überschwemmung gewesen. Diese Leute glauben meist deshalb an eine regionale Flut, weil sie die weit-hin akzeptierte Evolutions-Version der Erdgeschichte übernommen haben, laut der die Fossil-Schichten ein Beleg sind für die stufenweise Entwicklung von Lebewesen im Lauf von Jahrmillionen.¹²

Einst verstanden die Wissenschaftler die Fossilien, die begraben sind in von Wasser getragenen Sedimenten aus Schlamm und Sand, hauptsächlich als Folge der Sintflut. Jene aber, die jetzt annehmen, Versteinerungen seien über Jahrmillionen hinweg entstanden und hätten sich schrittweise angesammelt, haben mit ihrer Denkweise die Beweise für die Sintflut wegerklärt. Daher bestehen viele Christen, die Kompromisse schließen, auf einer regionalen Flut.

Säkularisten bestreiten die Möglichkeit einer weltweiten Flut rundweg. Würden sie jedoch aus einer biblischen Perspektive heraus denken, würden sie die reichlich vorhandenen Beweise für die globale Flut sehen können. Man denkt an den Spruch: *I wouldn't have seen it if I hadn't believed it* – „Hätte ich nicht dran geglaubt, ich hätte es nicht gesehen“.

Wer die Jahrmillionen der Evolutionslehre akzeptiert samt den langsam aufgeschichteten Versteinerungen, beraubt damit den Sündenfall seiner ernstesten Konsequenz: Die Fossilien, die von Krankheit, Leiden und Tod zeugen, sieht er an als entstanden *vor* dem Zeitpunkt, zu dem Adam und Eva sündigten und dadurch Leid und Tod in die Welt brachten. Das untergräbt auch die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Jesu Christi. Und solch ein Szenario schmälert das „Sehr gut“, mit dem Gott sein abgeschlossenes Schöpfungswerk bewertet hat.

Falls die Sintflut nur das Gebiet von Mesopotamien betraf, wie manche behaupten, warum musste Noah dann eine Arche bauen? Er hätte einfach über den Berg gehen und dem Wasser entkommen können. Der wichtigste Punkt aber ist: Wäre die Sintflut nur eine regionale gewesen, wären die Menschen, die weiter weg lebten, verschont geblieben. Sie wären Gottes Gericht über die Sünde entkommen.



Eine regionale Sintflut?

Hinzu kommt: Jesus sagte, dass die Sintflut jeden Menschen tötete, der nicht in der Arche war. Was sonst könnte er meinen, wenn er das kommende Weltgericht vergleicht (Matthäus 24,37–39) mit dem Gericht über „alle“ Menschen in den Tagen Noahs?

In 2. Petrus 3 wird das kommende Gericht durch Feuer verglichen mit dem früheren Gericht durch Wasser in der Sintflut. Ein Teil-Gericht in den Tagen Noahs würde demzufolge bedeuten, dass auch das kommende Gericht ein nur teilweises wäre.

Falls die Sintflut nur eine regionale war, wie konnte es dann sein, dass die Wasser mehr als 6 Meter hoch über die Berge stiegen (1. Mose 7,20)? Wasser sucht immer den tiefsten Punkt und bildet eine horizontale Oberfläche; es kann nicht die Berge in einer Region bedecken und gleichzeitig den Rest der Welt unbehelligt lassen.

Sogar das, was heute der Mount Everest ist, war einst mit Wasser bedeckt und wurde nachher hochgehoben.¹³ Würden wir die Meeresbecken auffüllen und die Berge plätten, würde das Wasser ausreichen, um die ganze Erde rund 2,7 km hoch zu bedecken.¹⁴

Ein Letztes: Wäre die Sintflut regional begrenzt gewesen, dann hätte Gott schon oft sein Wort gebrochen – er hat doch versprochen, nie wieder solch eine Flut zu schicken! Gott setzte einen Regenbogen in den Himmel als Zeichen seines Bundes mit den Menschen und den Tieren, dass er dieses Ereignis nie, niemals wiederholen würde. Die Flutkatastrophe in Bangladesch ist noch nicht allzu lange her, aber es gab nie wieder eine weitere weltweite Flut, die alles Leben an Land getötet hätte.

Wo finden wir auf der Erde Beweise für die Sintflut?

„Dabei übersehen sie aber absichtlich, dass es schon vorzeiten Himmel gab und eine Erde aus dem Wasser heraus entstanden ist und inmitten der Wasser bestanden hat durch das Wort Gottes; und dass durch diese Wasser die damalige Erde infolge einer Wasserflut zugrunde ging“ (2. Petrus 3,5–6).

Beweise für die Sintflut findet man auf der ganzen Erde, von den Meeresböden bis zu den Berggipfeln. Ob du mit dem Auto, dem Zug oder dem Flugzeug unterwegs bist, die Erdoberfläche zeugt von einer Katastrophe – angefangen von Schluchten und Kratern bis hin zu Kohleflözen und Höhlen. Manche Schichten erstrecken sich über ganze Kontinente und bezeugen damit, dass die Katastrophe schwer und umfassend war.

Die Erdkruste hat dicke Lagen Sedimentgestein, manchmal kilometertief! Diese Schichten aus Sand, Erdboden und anderem Material – meist niedergelegt durch Wasser – waren einst weich wie Schlamm, aber jetzt sind sie hartes Gestein. Eingeschlossen in diese Sediment-Schichten sind Milliarden von toten Wesen (Fossilien von Pflanzen und Tieren), die sehr schnell begraben wurden. Die Beweise auf der ganzen Erde starren jedermann ins Gesicht ...

ANMERKUNGEN

1. Die Elle wurde definiert als die Länge des Unterarms vom Ellbogen bis zur Fingerspitze. Alte Ellen variieren irgendwo von 45 cm (17,5 in) bis 56 cm (22 in); wobei im Allgemeinen gilt: je älter ein Bauwerk, desto länger die Elle. Auch eine konservative Elle von nur 18 in (46 cm) ergibt ein ziemlich großes Schiff.

2. Als Beleg siehe Dr. Donald Chittick, *The Puzzle of Ancient Man*, Creation Compass, Newberg, Oregon (1998). Dieses Buch beschreibt detailliert Belege für die Intelligenz des Menschen kurz nach der Sintflut.

3. Einige bemerkenswerte Belege dafür, dass es bis in verhältnismäßig neue Zeit Dinosaurier gab, finden sich in Kapitel 2 dieses Buches, „Was ist mit den Dinosauriern passiert?“, unter „Sind Dinosaurier wirklich ausgestorben?“, Seite 61–62. Siehe auch *The Great Dinosaur Mystery Solved*, New Leaf Press, Green Forest, Arkansas (2000) oder www.answeringgenesis.org/go/dinosaurs.

4. J. Woodmorappe, *Noah's Ark: A Feasibility Study*, Institute for Creation Research, Santee, California (2003).

5. Hier ein Beispiel: Heute gibt es über 200 verschiedene Hundrassen, vom Zwergpudel bis zum Bernhardiner, und alle stammen ab von einem Grundtyp Hund (so auch der Wolf, Dingo etc.). Viele andere Grundtypen – Katze, Pferd, Rind etc. – haben sich in ähnlicher Weise spezialisiert, natürlich und durch Züchtung, bis sie die wunderschöne Mannigfaltigkeit an Arten (Spezies) erreicht haben, die wir heute kennen. Gott hat diese Vielfalt in den genetischen Code aller

Grundtypen „einprogrammiert“ – auch in die Menschheit! Den Grundtypen der Tiere hat Gott es unmöglich gemacht, sich untereinander zu kreuzen und zu vermehren. Zum Beispiel können sich Katzen und Hunde nicht kreuzen und damit eine neue Art Geschöpf hervorbringen. Das hat Gott so geplant, und das macht die Evolution zu einem Ding der Unmöglichkeit.

6. „... less than half of the cumulative area of the Ark's three decks need to have been occupied by the animals and their enclosures.“ Woodmorappe, *Noah's Ark: A Feasibility Study*, S. 16.

7. Für eine gründliche Studie über diese Forschung siehe Woodmorappe, *Noahs Ark: A Feasibility Study* (siehe Anmerkung 4).

8. Hong, et al., „Safety Investigation of Noah's Ark in a seaway“, *TJ* **8**(1):26–36, April 1994. www.answersingenesi.org/tj/v8/i1/noah.asp.

9. „Life came from the sea.“ Seok Won Hong, „Warm greetings from the Director-General of MOERI (former KRISO)“, Director-General of MOERI/KORDI, www.moeri.re.kr/eng/about/about.htm.

10. Eine Studie, durchgeführt von KRISO, einem koreanischen Forschungsinstitut für Schiffsbau, publiziert 1994, über die Auswirkungen auf hoher See, wenn die Proportionen verändert werden. Das Ergebnis: Die Arche war fast optimal und konnte bis zu 47,5 m hohe Wellen verkräften, ohne ins Schlingern zu geraten. Das sind sehr hohe Wellen; dieser Wert gilt als signifikante Wellenhöhe, also die mittlere Wellenhöhe (Wellental zum Wellenkamm) des obersten Drittels der Wellen (H1/3). Demnach hätten die Wellen noch höher sein können, ohne die Arche zu gefährden. Mehr dazu siehe Nozomi Osanai, *A Comparison of Scientific Reliability*, A comparative study of the flood accounts in the Gilgamesh Epic and Genesis, www.answersingenesi.org/go/gilgamesh.

11. Siehe die Arbeiten von Dr. Andrew Snelling für mehr Einzelheiten über dieses Thema.

12. Für stringente Beweise, dass die Erde nicht Milliarden von Jahren alt ist, siehe *The Young Earth* von Dr. John Morris und *Thousands ... not Billions* von Dr. Don DeYoung; siehe auch www.answersingenesi.org/go/young.

13. Der Mount Everest ist fast 9 km hoch. Wie konnte die Sintflut „alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel“ bedeckt haben? – Vor der Sintflut waren die Berge nicht so hoch. Die heutigen Gebirge entstanden erst gegen Ende und nach der Sintflut durch Kollision der Kontinentalplatten und dem damit verbundenen Hinaufschieben. Das fördernd, sind die Schichten, die die höchsten Abschnitte des Mount Everest bilden, selbst zusammengesetzt aus Fossil-bedeckten, Wasser-abgelagerten Schichten. Für mehr hierüber siehe AiG-Arbeiten über katastrophische Plattentektonik.

Dies ist ein Auszug aus dem neuen Buch
FRAGEN UND ANTWORTEN
zur Wahrheit der Bibel

Band 1

Herausgegeben von Ken Ham und Lothar Gassmann
In Zusammenarbeit mit Answers in Genesis, USA,
in Anknüpfung an die bekannte „Answers“-Reihe aus den USA

Inhalt:

Gibt es Gott wirklich?

Was ist mit den Dinosauriern geschehen?

Woher kam Kains Frau?

Gab es die Arche Noah und
die Sintflut wirklich?

Warum finden sich in Gottes
Schöpfung Leiden und Tod?

Sind natürliche Selektion und
Evolution ein und dasselbe?

Zehn Gefahren der Theisti-
schen Evolutionslehre

Kann man die Existenz Got-
tes beweisen?

190 Seiten, Softcover,
12,80 Euro

Jeremia-Verlag

Waldstr. 16

D-72250 Freudenstadt

Tel. 07441-95 25 270

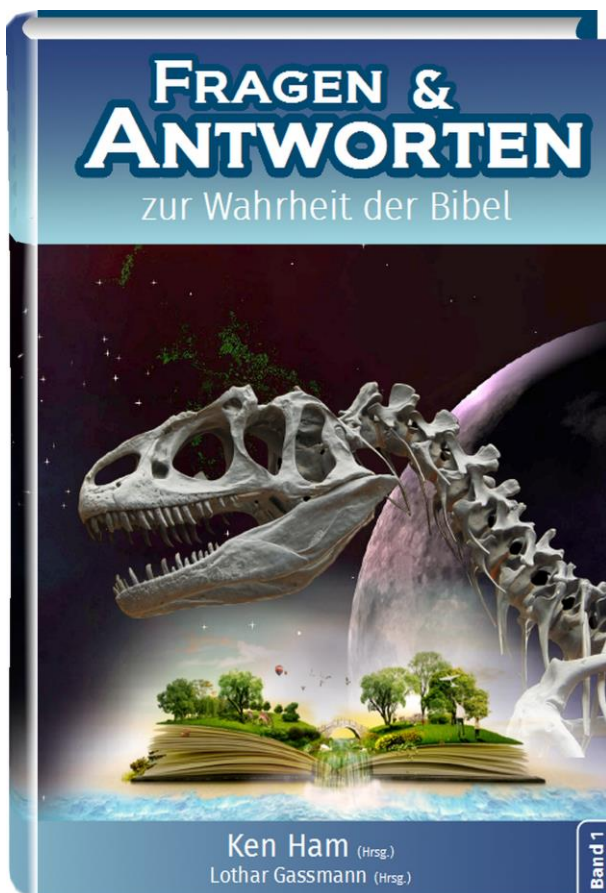
Fax 07441-95 25 271

Email:

info@jeremia-verlag.com

Homepage:

www.jeremia-verlag.com



Ebenfalls im Jeremia-Verlag erscheint im Februar 2018:

Lothar Gassmann: **Schöpfung, Sintflut, Babylon**

Die biblische Urgeschichte und ihre Bedeutung für die Endzeit

Reihe *Der schmale Weg* Band 5,

180 Seiten, Hardcover, 14,80 Euro

Konnte Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen? Woher stammt das Böse? Konnte Noahs Arche schwimmen? Hatten alle Tiere darin Platz? Wie sieht der Turmbau zu Babel heute aus? Auf solche Fragen antwortet dieses Buch.

Der Autor geht davon aus, dass die Schöpfungsgeschichte ein Tatsachen-Bericht ist, der große Bedeutung für die Gegenwart und für die Endzeit besitzt. Was wir auf den ersten Seiten der Bibel lesen, ist grundlegend wichtig und hochaktuell!

Hier finden Sie eine *bibeltreue* Vers-für-Vers-Erklärung von 1. Mose 1-11! Eine große Glaubensstärkung!

Aus dem Inhalt:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde

Jedes Lebewesen nach seiner Art

Der Mensch - aus Staub und Lebensatem

Sündenfall bringt Fluch, Mühsal und Tod

Die Spirale der Gewalt

Die Menschheit breitet sich aus

Die Bosheit schreit zum Himmel

Gehe in die Arche!

Die Wasser sinken

Seht den Bogen in den Wolken!

Der Turm zu Babel: Immer höher hinaus

Jeremia-Verlag

Waldstr. 16

D-72250 Freudenstadt

Tel. 07441-95 25 270

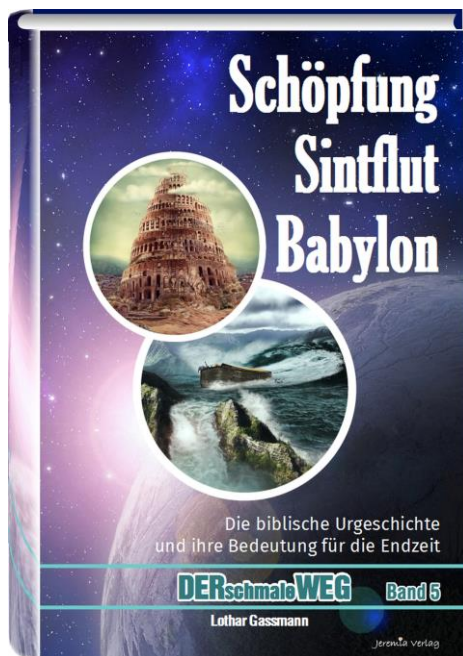
Fax 07441-95 25 271

Email:

info@jeremia-verlag.com

Homepage:

www.jeremia-verlag.com



Leseprobe aus „Schöpfung, Sintflut, Babylon“:

„Babel“ bedeutet „Verwirrung“, „Tor der Gottheit“ oder auch „Tor der Götter“. Babel ist ein Symbol für die babylonische Mischreligion, während Jerusalem für die Stadt Gottes, sogar für das himmlische Jerusalem steht.

Wir erleben heute die Globalisierung, die „neue Weltordnung“, die technische Vernetzung. Die Staaten der Welt rücken zu immer komplexeren Machtblöcken zusammen, etwa zur Europäischen Union, zur Afrikanischen Union, zu asiatischen Zusammenschlüsse usw. Die UNO erhält immer umfassendere Befugnisse. In ihrer Gestalt ist eine Weltregierung im Kern schon vorhanden; sie ist nur noch nicht so mächtig, wie sie gerne wäre.

Die Sintflut lag, als der Turm zu Babel gebaut wurde, noch nicht allzu lange zurück. Nimrod war es, der Babel erbauen ließ (1. Mose 10,10). Nimrod war ein Sohn von Kusch – und Kusch wiederum ein Sohn von Ham. Er war also ein Enkel von Ham, der als Sohn von Noah mit aus der Arche ging. Und in dieser Ham-Linie, die verflucht wurde, weil Ham die Blöße seines Vaters angeschaut und sie nicht wie seine Brüder bedeckt hatte, wurde ja nicht Ham selber verflucht, sondern Kanaan, der aus Hams Lenden hervorging (1. Mose 9,25 f.).

Der Turm, der hier gebaut wird, ist, so meinen die meisten Ausleger, eine Zikkurat, also ein Stufenturm. Man kann ihn sich so vorstellen, dass ein Rundgang vorhanden ist, der sich wie in einer Spirale nach oben windet.

Heute gibt es ja etliche Wolkenkratzer mit 500 bis fast 1000 Meter Höhe. Heute streben die Menschen wieder genauso zum Himmel. Die Menschen ohne Gott gelangen mit ihren Bauwerken jedoch höchstens zum sky (englisch für: sichtbaren Himmel), zum irdischen Himmel, zum Atmosphärenhimmel ... Aber das alles ist keineswegs der Machtbereich Gottes, der Himmel (englisch *heaven*: unsichtbarer Himmel), wo Gott thront. Somit ist ein solches Bauwerk mit dem Ziel, sich Gott gleich zu machen, nichts als Torheit des Menschen.

Der Name des Menschen soll groß herauskommen – und nicht der Name Gottes. Die Einheit und das Zusammenbleiben werden betont. Das jedoch ist eine Auflehnung gegen Gottes Befehl, die Erde zu füllen – eine Machtzusammenballung statt Kultivierung des Landes.

Aber diesen Bestrebungen schaut Gott nicht lange zu:

„Da stieg der HERR herab.“ ...



Schöpfung contra Evolution. *Warum die Bibel wahr ist ...*

Dr. Terry Mortenson von Answers
in Genesis / USA
kommt nach Deutschland

**Besuchen Sie diese interessanten Vorträge
und bringen Sie viele Interessierte mit...**

Dienstag, 27.2.18: **Weingarten** bei Karlsruhe
Mennoniten-Brüdergemeinde Weingarten, Kehrwiesen 9, 76356 Weingarten
19 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wichtig ist*

Mittwoch, 28.2.18.: **Pforzheim**
Bibelgemeinde Pforzheim, Kronprinzenstr. 41 a, 75177 Pforzheim
19 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wichtig ist*

Donnerstag, 1.3.18: **Darmstadt**
Missionsgemeinde in der Alten Post, Pfungstädter Str. 44, 64297 Darmstadt
19.30 Uhr: *Schöpfung in sechs Tagen oder in Jahrmillionen?*

Freitag und Samstag, 2.-3.3.18: **Hohegrete-Endzeit- Konferenz** / Westerwald
Bibelheim Hohegrete, 57589 Pracht / Westerwald-Sieg (siehe unten!)
16 Uhr: Dr. Lothar Gassmann: *Warum Urgeschichte und Endgeschichte zusammen-
gehören*
19.30 Uhr: Dr. Terry Mortenson: *Affenmenschen, Adam und das Evangelium*
Samstag, 3.3.18, Hohegrete:
10 Uhr: Dr. Terry Mortenson: *Die Sintflut: Der Untergang der Jahrmillionen*

Samstag und Sonntag, 3.-4.3.18: Soest
Evangelische Baptistengemeinde, Am Kümken, 59494 Soest
18 Uhr: Dinosaurier – wie sie waren, wann sie lebten
Sonntag 4.3.18, 10 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wich-
tig ist*

Sonntag, 4.3.18, **Fulda**
Christliche Brüdergemeinde Fulda-Aschenberg, Wiskemannstr. 2, 36039 Fulda
16 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wichtig ist*

Montag, 5.3.18: **Erlangen**

Freie Baptistengemeinde Erlangen, Schallerhofstr. 72, 91056 Erlangen

19 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wichtig ist*

Dienstag, 6.3.18: **Ingolstadt**

Freie Baptistengemeinde Ingolstadt, Friedrich-Eberts-Str. 68, 85055 Ingolstadt

16 Uhr: *Dinosaurier – wie sie waren, wann sie lebten*

19 Uhr: *Schöpfung contra Evolution – warum dies grundlegend wichtig ist*

Mittwoch, 7.3.18. **Weinsberg** bei Heilbronn

Baptisten-Gemeinde Weinsberg, August-Läpple-Str. 30, 74189 Weinsberg

19 Uhr: *Die Sintflut: Der Untergang der Jahrmillionen*

Donnerstag, 8.3.18, **Spielberg** bei Freudenstadt / Schwarzwald

Freie Bibelgemeinde Spielberg, Auf der Härte 1, 72213 Altensteig-Spielberg

(Veranstaltung im Bürgersaal, Lilienstr. 3)

19.30 Uhr: *Der Ursprung der Arten: Hatte Darwin recht?*



Im Creation Museum von Answers in Genesis in USA

Endzeit-aktuell-Konferenz NORD

28. Februar bis 4. März 2018

im Bibel- und Erholungsheim Hohegrete, 57589 Pracht / Westerwald-Sieg,
Tel. 02682-95280, Fax 02682-952822

Email: hohegrete@t-online.de <http://www.haus-hohegrete.de/>

° Mittwoch 28. Februar 2018

19:30 Uhr Eingangswort „Israel - der Zeiger an Gottes Weltenuhr“

M. Traut

20:00 Uhr Wie in den Tagen Noahs – Mit Gott wandeln in der Endzeit

G. Walter

° Donnerstag 01. März 2018

10:00 Uhr Die Zunahme der Naturkatastrophen

W. Keim entspricht der Zunahme der Missachtung der Gebote Gottes

16:00 Uhr Streitpunkt in der Endzeit: Das 1000-jährige Reich

K.H. Kauffmann

19:30 Uhr Gog und Magog: Auf dass die Heiden mich erkennen (Hesekiel 38 und 39)

H. Oettershagen

° Freitag 02. März 2018

10:00 Uhr Sind wir bereit? – Geborgen in der Arche!

M. Traut

16:00 Uhr Warum Urgeschichte und Endgeschichte zusammengehören

L. Gassmann

19:30 Uhr Affenmenschen, Adam und das Evangelium

T. Mortenson

° Samstag 03. März 2018

10:00 Uhr Die Sintflut: Der Untergang der Jahrmillionen

T. Mortenson

16:00 Uhr Die beiden Leviathane des Endes (Jes. 27,1)

F. Maché

19:30 Uhr Glauben als Problem in der Endzeit

K.H. Kauffmann

° Sonntag 04. März 2018

10:00 Uhr Durch seine Gnade in das Heiligtum

G. Walter

11:00 Uhr Abschluss mit Abendmahl

M. Traut

5. Endzeit-Konferenz OST

12.-15. April 2018

im Erzgebirgshof Bethlehemstift, 09465 Sehmatal OT Neudorf

Infos und Anmeldung: Rainer Voigt, Tel. 0375-671392;

Email: rainer_voigt@freenet.de

Donnerstag, 12.04.2018

19.30 Uhr: Rainer Voigt: Begrüßung und Eingangsworte

19.40 Uhr: Johannes Ramel: Zubereitung und Reinigung für den Tag Christi

Freitag, 13.04.2018

09.30 Uhr: Alexander Seibel: Reformation und Mystik. In Verbindung mit den Ereignissen um 1967. Teil 1

10.45 Uhr: Alexander Seibel: Reformation und Mystik. Teil 2

16.00 Uhr: Bernd Planitzer: Nüchtern sein! - Ein Gebot der Stunde

19.30 Uhr: Wolfgang Bühne: Papst Franziskus – was ist sein Ziel?



Sonnabend, 14.04.2018

09.30 Uhr: Johannes Ramel: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet!

10.45 Uhr: Wolfgang Bühne: Ehe und Kindererziehung anhand von Isaak und Rebekka

16.00 Uhr: Wolfgang Bühne: Was wir von den Märtyrern der Reformation in England lernen können

19.30 Uhr: Alexander Seibel: Die Aktualität der Reformation

Sonntag, 15.04.2018

09.30 Uhr: Johannes Ramel: Die Mysterienreligion - Becher der Hure Babylon

10.45 Uhr: Bernd Planitzer: Nicht schweigen! - Kämpfen für den Glauben - anschließend Abendmahl

Schlusswort der Konferenz: Rainer Voigt



10. und 11. Endzeit-Konferenz SÜD

Frühjahr: 2.-6. Mai 2018

Herbst: 12.-16. September 2018

im Bibelheim Haus Sonnenblick,

Poststr. 25, D-75385 Bad Teinach Tel. 07053-92600, Fax 07053-926099,

Email: HausSonnenblick@t-online.de www.haus-sonnenblick.info



Mittwoch, 2.5.2018:

19.30 Uhr: Reinhold Messal:

Begrüßung und Gebetsgemeinschaft

20 Uhr: Lothar Gassmann:

Die Wiederkunft Jesu Christi und die Weltmission – wie hängt das zusammen?

Donnerstag, 3.5.2018

10 Uhr: Thomas Zimmermanns: Festhalten am biblischen Welt- und Menschenbild

16 Uhr: Sven Barth: Wo sind Sie? - Gottesfürchtige Vorbilder in der Endzeit

19.30 Uhr: Karl-Hermann Kauffmann:

Das Problem der Lüge und der Wahrheit in der Endzeit

Freitag, 4.5.2018

10 Uhr: Sven Barth: Unterhaltung oder Proklamation? - Der gekreuzigte Christus im Zentrum unserer Verkündigung

16 Uhr: Fritz Springer: Wachtet und lasst euch nicht verführen!

19.30 Uhr: Sascha Götte: Stolz und Demut in der Endzeit

Samstag, 5.5.2018

10 Uhr: Lothar Gassmann: Himmel, Paradies und Ewigkeit

14 Uhr: Sascha Götte: Jesus Christus kommt als König und Richter

16 Uhr: Uwe Bausch: Digitale Welt - Digitales Geld: Bitcoin und Co. - Fluch oder Segen - wichtige Hintergrundinformationen für Christen (Teil 1)

19.30 Uhr: Karl-Hermann Kauffmann:

Gott macht keine Fehler – auch nicht in der Endzeit

Sonntag, 6.5.2018

10 Uhr: Reinhold Messal: Quellen neuen Lebens in der Endzeit (Gottesdienst mit Abendmahl)

In eigener Sache

Liebe Freunde, liebe Brüder und Schwestern,

einen herzlichen Dank für Ihre treue Unterstützung unserer Arbeit durch Gebete und Gaben auch im vergangenen Jahr. Ihr treuer Einsatz für die Sache des Evangeliums in dieser immer schwieriger werdenden Zeit ermutigt uns sehr. Unser HERR wird auf vielfältige Weise all das segnen, was Sie aus Liebe zu IHM getan haben.

Dieses neue Jahr bringt wieder viele neue Herausforderungen. Uns ist nicht bekannt, was alles auf uns zukommen wird. Bitte beten Sie für uns, dass wir durch Gottes Gnade mit unserer kleinen Kraft alles nach Seinem Willen bewältigen können.

Eine große Herausforderung ist die **neue EU-Datenschutz-Grundverordnung**. Diese tritt am 25. Mai 2018 verbindlich in Kraft und wird zahlreiche Veränderungen mit sich bringen. Diese Veränderungen betreffen beispielsweise: die Informationspflichten ab der Neuanlage von Daten (z.B. Adressen), beim Newsletter-/Zeitschriftenversand, eine umfassende Verfahrensdokumentation, die Bestellung eines externen Datenschutzbeauftragten. Weitere Stichworte sind: Notwendigkeit von Einverständniserklärungen, Interessensabwägungen (z.B. beim Versand von Zeitschriften), Recht auf Selbstauskunft, Recht auf Vergessen / Löschen und vieles mehr.

Laut diesen EU-Bestimmungen dürfen wir zwar weiterhin Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen (früher: Zuwendungsbestätigungen oder Spendenbescheinigungen) verschicken, ihnen aber (ohne ausdrückliche Zustimmung des Empfängers) leider **keinen Dankbrief mehr beiliegen**. Daher bitten wir um Verständnis, wenn die Zuwendungsbestätigungen jetzt zum ersten Mal ohne begleitenden Dankbrief an Sie hinausgegangen sind. (Dies hat nichts mit Undankbarkeit zu tun ☺, sondern mit den neuen EU-Gesetzen.)

Wer noch keine Sammelbestätigung über Geldzuwendungen erhalten hat, möge sich bitte bei der Redaktion melden: Lothar Gassmann, Tel. 07231-66529, Fax. 07231-4244067, Email: Logass1@t-online.de Denn uns fehlt bei einigen Spendern die Adresse.

Bitte geben Sie daher bei Spenden stets Ihre **Adresse** (ganz wichtig ist die Postleitzahl!) und Ihre **Freundesnummer** an. Die Freundesnummer finden Sie über Ihrer Adresse auf der Rückseite der Zeitschrift. Nur so können wir Ihre Spenden richtig zuordnen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihr Verständnis.

In Jesu Liebe verbunden

Ihr Christlicher Gemeinde-Dienst

Heiliges Stillehalten

**Alle Bedrängnisse, Schwierigkeiten und Prüfungen
werden zu Ihrem Besten dienen.**

**Ein ruhiger und stiller Geist
wird von Gott sehr geschätzt.**

**Wenn Sie in Schwierigkeiten und Prüfungen nicht still
bleiben, so kämpfen Sie gegen Ihre eigenen Gebete an.**

**Eine heilige Stille inmitten der schwersten Lasten
und traurigsten Vorsehungen
wird alles viel erträglicher machen.**

**Eine heilige Stille unter den Bedrängnissen
erweist sich als beste Waffe gegen die Versuchungen,
denen Sie durch die Bedrängnis ausgesetzt sind.**

Aus dem Buch von Thomas Brooks

„Als Christ in Bedrängnis stillhalten“

aus dem Jahr 1659 (Neuaufgabe 2016 im 3L-Verlag), Seite 95 ff.